

**„Mortuorum Sorte Discant Viventes“
„Aus der Toten Geschick mögen die Lebenden lernen“**



GeDENKEN – VerANTWORTung – LEHREN

Handreichung für einen Gedenkstättenbesuch in die Gedenkstätte Mauthausen

Akademielehrgang Pädagogik an Gedächtnisorten

2006-2007

Antonia Frühwirth

Judith Valtl

1. Vorwort	3
2. Informationen zur Gedenkstätte Mauthausen	5
3. Durchführung	8
3.1 Was ist im Vorfeld zu beachten?	8
3.2 Vorbereitung der SchülerInnen	9
3.4 Fragebogen zur Vorbereitung	10
3.4.1 Auswertung des Fragebogens	11
3.5 Arbeitsblätter	14
3.6 Führung durch die Gedenkstätte	22
3.7 Denkmalpark - Arbeitsblätter	42
4. Nachbereitung	48
4.1 Fragebogen zur Nachbereitung	48
4.1.1 Fragebogen – Auswertung	49
4.2 Kreative Nachbereitung	52
4.2.1 Phantasiereise	52
4.2.2 Tonarbeiten	53
4.2.3 Elfchen	54
4.2.4 Briefe und Texte	55
4.2.5 Zeichnungen – Mein Bild von Mauthausen	59
4.2.6 Fotoausstellung – Mein Mauthausen	60
4.2.7 Arbeitsblatt Mauthausen	61
5. Was bleibt? Junge Erwachsene die vor einigen Jahren die Gedenkstätte besucht haben	63
6. Exkurs Die Opfer haben Namen – Persönlichkeiten im Konzentrationslager	
6.1. Marcel Callo	66
6.2 Leopold Figl	71
6.3 Richard Bernaschek	77
7. Nachwort	84
8. Literaturnachweis	86
9. Bildnachweis	87

1. Vorwort

In den letzten Jahren verschärfte sich speziell in OÖ die Lage am rechtsextremen Sektor. Deutsche Jugendverbände veranstalten Konzerte mit rechteextremen Gruppen, für die sie in Bayern keine Genehmigungen erhalten haben.

ORF OÖ bezeichnet in seiner Sendung vom 21. 2. 2007 OÖ als einen „Vorreiber“ im negativen Sinne.

Schon 2006 war OÖ in den Schlagzeilen. Ein Braunauer Fußballverein veröffentlichte auf seiner Homepage Fotos einiger Mitglieder, die in der Gedenkstätte Mauthausen im Hitlergruß posierten. Solche Vorfälle häufen sich in letzter Zeit.

Unter die „ewig Gestrigen“ mischen sich immer mehr junge Menschen, die nur Bruchteile des Gedankengutes kennen.

Sie beteiligen sich aus verschiedensten Gründen an solchen Gruppen. Gruppenzusammenhalt, Frust, Arbeitslosigkeit, Ausländerfeindlichkeit, usw. sind häufig solche Motive.

Unsere Aufgabe in der Schule muss meiner Meinung nach die Information und Aufklärung unser SchülerInnen sein.

Da es immer schwieriger wird Personen zu finden, die Führungen in der Gedenkstätte Mauthausen machen, haben wir versucht einen Behelf zusammen zustellen, der die wichtigsten Punkte einer Führung beinhaltet. Für uns ist es jedoch auch wichtig, dass die Exkursion gut vor- und nachbereitet wird, deshalb gibt es auch dafür Vorschläge in unserer Arbeit.

Judith Valtl

Verfolgt man die Nachrichten, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich auch in Oberösterreich verstärkt rechtsextreme Gruppen bilden und ihr Unwesen treiben. Ich bin der Meinung, dass viele dieser Menschen zu wenig Hintergrundwissen über den Nationalsozialismus mit all seinen Schrecken haben. Mangelnder Selbstwert kann Menschen in die Arme gewissenloser „Führerpersönlichkeiten“ treiben. Gemeinsam ist man stark. Nachdem ich den Schülern der 4. Klasse HS den Film „Die Welle“ zeigte und wir über das „Milgram-Experiment“ sprachen, veränderte sich ihre Einstellung. Waren sie vorher noch der Meinung, dass „ein Mauthausen oder eine Nazidiktatur“ nie wieder geschehen könne, so war nachher der Schüleranteil höher, welche sich für Wachsamkeit und Demokratie einsetzten. Gedenkstättenbesuche sind eine Möglichkeit, junge Menschen mit den schrecklichen Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus in Berührung zu bringen. Die Opfer von Gedenkstätten mahnen uns, nicht leichtfertig auf demokratische Mittel zu verzichten, Meinungen anderer nicht kritiklos zu übernehmen und trotz Wohlstand nicht neidisch zu sein auf Nichtösterreicher.

Die in der Politik und an den Stammtischen geführte Diskussion über Ausländerquoten in all ihren Ausprägungen schürt Vorurteile, Neid, Angst, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz. Wer viel über die Zeit des Nationalsozialismus weiß und Betroffenheit bei einem Gedenkstättenbesuch erfahren kann, wird wahrscheinlich weniger anfällig gegen rechte Parolen sein.

Zivilcourage ist auch heute ein Thema und man muss diese Haltung den Schülern vorleben und Impulse zum Nachdenken geben. Zivilcourage ist nicht nur bei Gewalt oder Ausländerfeindlichkeit gefordert, sondern in den kleinen Dingen des Alltags und überall dort, wo Not am Mann, an der Frau ist.

Besuche von ehemaligen Konzentrationslagern tragen zur politischen Bildung der Schüler bei und sind daher auch Aufgabe der Schule und jeden Lehrers.

Antonia Frühwirth

2. Informationen zur Gedenkstätte Mauthausen

Wenige Wochen nach der Besetzung Österreichs durch die deutschen Truppen wurden von hohen deutschen SS- und Polizeioffizieren (Himmler und Pohl) die Mauthausener Steinbrüche besichtigt und für die Errichtung eines Konzentrationslagers als geeignet befunden¹. Es folgten weitere Besichtigungen, und schon am 7. April 1938 wurde beschlossen in Mauthausen ein Konzentrationslager für 3.000 – 5.000 Häftlinge zu errichten.²

Am 8. August 1938 wurden in den Steinbruch "Wiener Graben" Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau überstellt und es begann der Aufbau des Konzentrationslagers Mauthausen.

Bereits im Herbst 1939 begann der Bau des Nebenlagers Gusen.³

Das Lager Mauthausen war das zentrale Lager (von der SS-Bewachungsmannschaft "Mutterlager" genannt) für das gesamte Österreich (damals Ostmark). Der Lagerverwaltung Mauthausen unterstanden 49 ständige oder nur wenige Wochen existierende Nebenlager. Schätzungsweise waren hier vom 8. August 1938 bis zur Befreiung am 5. Mai 1945 etwa 200.000 Personen beiderlei Geschlechts inhaftiert. Die überwiegende Mehrzahl der Mauthausener Häftlinge waren Menschen, die wegen ihrer nationalen Zugehörigkeit, rassischer Abstammung, politischer Tätigkeit oder ihres religiösen Glaubens von den nationalsozialistischen Behörden "als Volksschädlinge in Schutzhaft" genommen wurden.⁴ Außerdem befand sich hier eine geringe Anzahl von kriminellen Häftlingen, die bis Frühjahr 1944 fast alle Häftlingsfunktionen (Capos, Blockpersonal usw.) besetzt hatten.

Die Bewachungsmannschaft im Konzentrationslager Mauthausen bestand bis 1943/44 aus Angehörigen der SS-Totenkopfverbände – durchschnittlich waren es etwa 3.500 Mann.⁵

Die Wachmannschaften gehörten der Waffen SS an. Sie sahen ihren Einsatz als „Fronteinsatz gegen den inneren Feind“.⁶

Ausnahmslos alle SS-Angehörigen haben zwischen 3. und 5. Mai 1945 das Hauptlager und auch alle anderen in Oberösterreich befindlichen Nebenlager verlassen. Die Überwachung der Häftlinge übernahmen Angehörige der Wiener Feuerschutzpolizei und zum geringen Teil alte

¹ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 8

² Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 8

³ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 9

⁴ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen S 13

⁵ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 12

⁶ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 13

Soldaten der deutschen Wehrmacht bzw. der Luftwaffe.⁷ In der Zeit von 4. bis 6. Mai 1945 wurden in den in Oberösterreich noch vorhandenen Konzentrationslagern 81.000 Häftlinge (Männer, Frauen, Kinder und Jugendliche) von Soldaten der Vereinigten Staaten von Amerika befreit.

Am 3. Mai 1945 gab es im KL Mauthausen offiziell 64.800 männliche, 1.734 weibliche und zirka 15.000 nicht erfasste Häftlinge. Unter ihnen waren nach Nationen eingeteilt:⁸

23	Albaner
4	Engländer
2791	Jugoslawen
3	Indonesier
1	Südafrikaner
191	Belgier
3	Bulgaren
2	Chinesen
1312	Tschechoslowaken
1	Ägypter
3179	Franzosen
90	Holländer
2263	Italiener
2184	Spanier
3	Türken
1	Kanadier
64	Luxemburger
18015	Ungarn
1850	Deutsche
502	Österreicher
15803	Polen
23	Rumänen
15581	Bürger der Sowjetunion
2	US Bürger
	Norweger, Schweizer, Griechen, u. a. ⁹

Es gab verschiedene Arten von Konzentrationslagern, die per Erlass vom 1. 1. 1941 durch SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich festgelegt wurden.¹⁰

⁷ Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 397

⁸ Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. 8.8. 1938 5.5. 1945 S 8

⁹ Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft. Mauthausen 8. 8.1938 5.5. 1945 S 8

¹⁰ Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 35

Lagerstufe 1: z.B. Dachau, unterstellte den dort inhaftierten die Möglichkeit einer „Besserung“ im Sinne der damals herrschenden Denknormen.

Lagerstufe 2: tat dies nur mehr in gewissen Fällen, aber aus Lagern beider Stufen war ein Herauskommen denkbar. Es war möglich, keineswegs aber garantiert.

Lagerstufe 3: 1941 entschied der Chef der Sicherheitspolizei Reinhard Heydrich, dass ins Konzentrationslager Mauthausen nur „schwer belastete, unverbesserliche, auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, dh kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge“ eingewiesen werden sollten.¹¹ Allein das Konzentrationslager Mauthausen erhielt diese schlechteste Kategorie.¹²

Wer nach Mauthausen kam erhielt in seine Akte einen Vermerk – Rückkehr unerwünscht.

Zusätzlich gab es noch die „*Vernichtungslager*“: Birkenau-Auschwitz (über 1 Mio. getöteter Juden), Treblinka, Sobibor, ... Dort wurde von den Häftlingen keine Arbeitsleistungen mehr verlangt. Dort wurden viele Millionen – vorwiegend Juden - sofort nach ihrer Ankunft durch Zyklon-B Gas erstickt.

Es gab in den von Deutschland besetzten Gebieten 1.226 Haupt- und Nebenlager, 1.011 Außenkommandos und 114 Vernichtungs- und Judenlager.¹³

¹¹ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 13

¹² Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 7

¹³ Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 7

3. Durchführung

3.1 Was ist im Vorfeld zu beachten?

- Informationen über die Gedenkstätte sammeln
- Kontakt mit der Gedenkstätte aufnehmen: Termin? Führung?
- Organisatorisches: Bus, Kosten
- ev. fächerübergreifender Unterricht (GS, D, R, Musik)
- Es muss unbedingt genügend Zeit für den Besuch der Gedenkstätte berechnet werden
→ im Idealfall mind. 3 Stunden)

Um die Hektik zu Schulschluss zu vermeiden, sollte diese Exkursion nicht erst im Juni angesetzt werden, sondern eher Ende April, Anfang Mai, so gibt es auch in der Gedenkstätte weniger Hektik, denn in dieser Zeit sind weniger Schülergruppen in der Gedenkstätte. Außerdem ist es in dieser Zeit realistisch, dass man sich auch im Unterricht genau mit diesem Themengebiet beschäftigt und so sind für die Schüler die wichtigsten Informationen aktuell. Sollte man sich für fächerübergreifenden Unterricht entscheiden, muss man schon vorher Rücksicht auf diesen Termin nehmen, dh vom Tag der Exkursion zurück rechnen, um genug Zeit für den Projektunterricht zu haben.

Einige Überlegungen zum fächerübergreifenden Unterricht:

- **GS** Nationalsozialismus
Ö im Dritten Reich
- **Musik** Mauthausen Kantate
- **Rel** Opfer des NS-Systems (Franz Jägerstätter, Johannes Gruber, Marcel Callo)
Kirche und Nationalsozialismus
- **D** Das Tagebuch der Anne Frank, Damals war ich vierzehn, Die Meute (G. Pausewang), Geschichten gegen das Vergessen (G. Pausewang), Adi Jugend eines Diktators (G. Pausewang), Reise im August (G. Pausewang)

Da auch das Führungsteam in Mauthausen sehr klein ist, sollte man sich rechtzeitig erkundigen, ob jemand für eine Führung zur Verfügung steht. In unserer Schule ist es seit Jahren üblich,

dass in erster Linie die Geschichtelehrerinnen für die Führungen zuständig sind. Für den Fall, dass man als Geschichtelehrerin für die Führung verantwortlich ist, ist eine genaue Vorbereitung wichtig.

3.2 Vorbereitungen der SchülerInnen

- Fragen und Erwartungen
- Erarbeiten von Teilbereichen des Themas

Die Vorbereitung zum Thema Nationalsozialismus soll auf alle Fälle vor dem Gedenkstättenbesuch passieren, damit für die SchülerInnen Zusammenhänge besser erkennbar sind.

Nachdem die SchülerInnen bereits im Vorfeld über die Gräueltaten des Nationalsozialismus informiert werden, kann die emotionale Belastung beim Gedenkstättenbesuch reduziert werden, da viele Bilder bei ihnen präsent sind.

Um die emotionale Befindlichkeit der SchülerInnen auszuloten, haben wir nachfolgenden Fragebogen erarbeitet.

Auswertung des Fragebogens

Unser Interesse ging dahingehend, ob die Erwartungen der SchülerInnen mit dem Erlebten während des Gedenkstättenbesuches übereinstimmen.

Dazu haben wir Vorbereitungs- und Nachbereitungsbögen ausgearbeitet. Diese beinhalten sehr ähnliche Fragen, um die Ergebnisse vergleichen zu können. Insgesamt wurden 146 SchülerInnen befragt, die aus zwei verschiedenen Schulen stammen. Die Vorbereitung im Unterricht erfolgte nicht durch uns, sondern durch die jeweiligen Geschichtelehrerinnen. Die Fragebögen wurden getrennt in Knaben und Mädchen ausgewertet, um eventuelle Unterschiede festzustellen. In den Vorbereitungsbögen konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden, in der Nachbereitung treten differenzierende Ergebnisse auf. Im folgenden haben wir versucht, die für uns relevantesten Aussagen zusammen zu fassen und diese mit Schüleraussage zu belegen.

Meine Erwartungen an Mauthausen

- Wie geht es mir jetzt vor dem Besuch in der Gedenkstätte Mauthausen?

Generell kam man sagen, dass bei den SchülerInnen Unsicherheiten, Ängste aber auch Interesse vorhanden sind. Ein hoher Anteil der SchülerInnen erwartet eine Bestätigung, des bereits Gehörten (Schule, Eltern, Freunde,.....)

“Ich freue mich, weil wir schon einiges darüber gehört und gelernt haben und jetzt die Möglichkeit haben uns das anzusehen, andererseits kann ich mir vorstellen, dass die Bilder erschütternd sind.“

“Ich weiß nicht was auf mich zukommt, ich stelle es mir nicht sehr schön vor, da jeder weiß, es sind da viele Menschen gestorben.“

“Ich bin gespannt darauf, ob es wirklich so grausam wie in den Erzählungen ist.“

“Ich frage mich, ob dort wirklich so grausame Bilder hängen.“

- Wie glaube ich, wird es mir beim Besuch in der Gedenkstätte gehen?

Die Antworten decken sich im Großen und Ganzen mit den Aussagen der 1. Frage. Die SchülerInnen zeigen Einfühlungsvermögen und stellen sich die Frage, wie es ihnen an bestimmten Orten in der Gedenkstätte gehen wird.

“Ich denke, es wird ein ruhiges, vielleicht aber auch unangenehmes Gefühl werden, so wie wenn ich einen Friedhof betrete. Dort mache ich auch nicht nur Spaß, sondern bin mit den Gedanken bei den Toten.“

“Ich denke es wird interessant, wenn ich die Gaskammer sehe wird es sicher schlimm.“

“Ich weiß es nicht aber ich denke, dass dieser traurige Ort sich auf meine Stimmung auswirken wird.“

- Was erwarte ich in der Gedenkstätte zu sehen?

Neben dem Schwerpunkt Gaskammer, Todesstiege, Folterinstrumente, Verbrennungsöfen und Baracken, lässt sich erkennen, dass die SchülerInnen besonderes Interesse am Alltagsleben und am Überlebenskampf der Häftlinge haben.

“Ich möchte sehen, was sie arbeiten mussten, wo sie hingerichtet wurden und wie sie die Nächte verbrachten.“

“Wie die Leute dort überlebt und gelebt haben, was sie dort gearbeitet haben.“

“Wie es sich früher abgespielt hat und welche tragischen Ereignisse passiert sind, das Leben in einem KZ.“

“Wie Menschen getötet, gedemütigt und gequält wurden.“

- Gibt es für mich Fragen, die ich hoffe beantwortet zu bekommen? Welche?

Die Fragen der SchülerInnen waren vielfältig – es gab wenige Mehrfachnennungen. Die für uns interessantesten Fragen sind:

“Wie geht das denjenigen, die überlebt haben?“

“Warum die Menschen so brutal mit Gas und Folter umkommen mussten.“

“Haben sich die Menschen nicht gewehrt?“

“Was haben die Leute getan, die rundherum gelebt haben?”

“Gab es noch einen anderen Grund ein KZ zu bauen, außer Vernichtung und schwerster Körperarbeit.“

- Könnte ein „Mauthausen“ auch heute wieder passieren?

Während ein Teil der SchülerInnen der Meinung ist, die Menschen haben aus dem Geschehenen gelernt, besteht für die Anderen die Möglichkeit einer jederzeitigen Wiederholung.

“Vielleicht würde jemand so eine Idee haben, aber sie würde unterbunden werden, weil niemand in ein KZ kommen möchte.“

“Die Menschheit kann jederzeit wieder auf so einen Schwachsinn hineinfallen.“

“Eher nicht, da wir eine Demokratie sind, aber ein Restrisiko bleibt.“

“Wenn ich persönlich darüber nachdenke, sage ich nein, aber ich weiß, dass es auch andere gibt, die anders denken.“

“Unter Gruppenzwang ja, zB wie früher Angst vor der GESTAPO, freiwillig glaube ich nicht.“

“Es gibt immer noch Menschen, mit NS-Neigungen und Menschenhass.“

3.5 Arbeitsblätter zum Einsatz im Unterricht bzw. in der Gedenkstätte Mauthausen

Die Arbeitsblätter von A bis F sind für Gruppenarbeiten in der Gedenkstätte Mauthausen geeignet. Sie können die Grundlage für die Nachbereitung sein. Die Zahlen geben jeweils die Schautafel an (Museum).

Die beiden anderen Arbeitsblätter kann man ebenfalls in der Gedenkstätte einsetzen oder für die Nachbereitung.

Der Einsatz eignet sich für Schüler in der 4. Klasse der Hauptschule.

A) Berichte über die tägliche Essensration: (62)

B) Welche Arbeiten mussten Häftlinge verrichten? (11/64/65/66/67/68)

Wer profitierte? _____

Was ist die „DEST“? _____

E) Verständigung der Angehörigen (50/51/53/57/58/59/60/95/96/104)

Vergleiche die tatsächliche Todesursache mit der offiziellen Todesursache.

Nenne drei Beispiele:

Warum wurde die Wahrheit verschwiegen?

Häftlinge durften über das Lagerleben berichten:

Erkläre das Wort „Zensur“:

F) Auch Frauen und Kinder kamen ins Konzentrationslager Mauthausen. Berichte darüber: (78 bis 82)

KONZENTRATIONSLAGER KZ Mauthausen



Das KZL Mauthausen entstand _____

KENNZEICHEN:

a.) Bewachung: _____

b.) Unterkunft: _____

c.) Tagesablauf: _____

ÜBERWACHUNGSAPPARAT:

Die KZL unterstanden der _____, die politische Abteilung der _____.
Oberster Chef war _____.

Die SS versuchte durch _____ und kriminelle Häftlingsfunktionäre
(= _____) alle Solidarisierungsversuche der Häftlinge
untereinander und jeden Widerstand gegen das Regime zu unterbinden.

WER WURDE INS KZ GEBRACHT?



KONZENTRATIONSLAGER KZ Mauthausen

*Das größte KZ in Österreich,
49 Nebenlager, mehr als
100.000 Menschen starben*

Das KZL Mauthausen entstand *in der Nähe des Steinbruchs „Wiener Graben“*.

KENNZEICHEN:

- a.) Bewachung: Stacheldraht (Starkstrom), hohe Mauern, Wachtürme
- b.) Unterkunft: Holzbaracken, lebten auf engstem zusammen Raum
- c.) Tagesablauf: 4.45 Uhr wecken – Zählappell – 6.00 Uhr bis 12.00 Uhr Arbeitseinsatz-
Mittagspause – 13.00 Uhr bis 19.00 Uhr Arbeitseinsatz – Zählappell- Essensausgabe

ÜBERWACHUNGSAPPARAT:

Die KZL unterstanden der SS, die politische Abteilung der *Gestapo*. Oberster Chef war *Heinrich Himmler*.

Die SS versuchte durch *Terror* und kriminelle Häftlingsfunktionäre (= *Kapos*) alle Solidarisierungsversuche der Häftlinge untereinander und jeden Widerstand gegen das Regime zu unterbinden.

WER WURDE INS KZ GEBRACHT?

politische Gegner, Kriegsgefangene, „minderwertige Rassen“ (Juden, Roma und Sinti), Kriminelle, Frauen und Kinder

DIE HÄFTLINGE WAREN

a.) billige Arbeitskräfte: _____

Die SS gründete eigene _____, die durch rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge hohe Gewinne erzielten. (zB. DEST:

_____)

b.) Versuchskaninchen für medizinische Zwecke:

DIE HÄFTLINGE WURDEN

Briefe von Häftlingen an Angehörige wurden _____

Fabrikmäßige Tötung der Häftlinge durch Vergasung ab dem Jahr _____

(vorher viele Hinrichtungen)

Häufigste Todesursache: _____

Die Morde erfolgten in aller Stille, selbst die Opfer wurden bis zuletzt getäuscht.

5.5.1945: _____



DIE HÄFTLINGE WAREN

a.) billige Arbeitskräfte: *bauten das Lager und die SS-Unterkünfte, arbeiteten im Steinbruch, wurden an Rüstungsbetriebe vermietet*

Die SS gründete eigene *Firmen*, die durch rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge hohe Gewinne erzielten. (zB. DEST: *Deutsche Erd- und Steinwerke GesmbH*)

b.) Versuchskaninchen für medizinische Zwecke:

pseudomedizinische Versuche, Ernährungsversuche, Impfstoffe wurden getestet

DIE HÄFTLINGE WURDEN *gedemütigt, geschlagen, gefoltert, erschossen*

Briefe von Häftlingen an Angehörige wurden *zensuriert*

Fabrikmäßige Tötung der Häftlinge durch Vergasung ab dem Jahr 1942

(vorher viele Hinrichtungen)

Häufigste Todesursache: *Tod durch Erschöpfung (= Hunger und schwere Arbeit)*

Die Morde erfolgten in aller Stille, selbst die Opfer wurden bis zuletzt getäuscht.

5.5.1945: *Befreiung durch die Amerikaner*



3.6 Führung durch die Gedenkstätte

* Ankunft Parkplatz: Hinweis, dass die Gedenkstätte kein Spielplatz ist.

(Zur Zeit ist der Zutritt nur durch den Denkmalpark möglich, da im Garagenhof Renovierungsarbeiten durchgeführt werden.)

* Falls eine Führung vereinbart ist, Treffpunkt beim Haupttor, ansonsten Beginn der eigenen Führung hier.

* Nicht vergessen nachzufragen, wann der Film beginnt (normalerweise immer zur vollen Stunde – dazu anmelden. Auf Grund einer Ausstellung wird der Film in deutscher Sprache zur Zeit im Museum gezeigt. Alle anderen Sprachen werden im Besucherzentrum gezeigt. Da dies nicht immer der Fall ist, sollte auf alle Fälle nachgefragt werden, wo der Film gerade gezeigt wird.

Außerdem besteht die Möglichkeit den Film im Shop zu erwerben und ihn bereits in der Schule zu zeigen, damit bleibt mehr Zeit für den eigentlichen Gedenkstättenbesuch.

Konzentrationslager Mauthausen

Parkplatz / Eingangstor

Auf der Wiese links unten befand sich der Sportplatz der Bewachungsmannschaft, neben dem Parkplatz ein Schwimmbecken für die Kommandanten.

Hinweis auf die Sicht – man sieht hier weit in den Linzer Raum – also war das Lager nicht versteckt, sondern für alle zu sehen



Garagenhof der SS (momentan wegen Renovierungsarbeiten nicht zu betreten)

Rundgang auf Mauer (zur Zeit wegen Renovierungsarbeiten nicht möglich)

Rechts vom ehemaligen Sportplatz befand sich das Krankenlager, auch Russenlager genannt, weil es ursprünglich zur Aufnahme sowjetischer Kriegsgefangener gedacht war. Im letzten Kriegsjahr befanden sich in diesem Lager ständig ca. 8.000 Kranke, wobei in einem Bett meistens bis zu fünf Kranke lagen.¹⁴



Das Kommandanturgebäude ist das einzige noch verbliebene Gebäude außerhalb des Lagers.¹⁵



Bis zum Bau des Besucherzentrums im Jahr 2002 war hier auch ein Buchshop und ein kleines Café untergebracht.

Die Lagermauer war mit einem 380 Volt geladenem Stacheldraht umgeben war. Das machte eine Flucht unmöglich. Auf den Wachtürmen befanden sich Wachposten mit Maschinenpistolen.



Die Lager I, II, III waren mit einer 2,5 m hohen Mauer umgeben.¹⁶

¹⁴Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. Mauthausen 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 14

¹⁵ Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. Mauthausen 8. 8.1938 5. 5. 1945 S 13

¹⁶Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen S 72

Eingangstor

Das Denkmal vor dem Eingangstor stellt den sowjetischen Armeegeneral Karbyschew dar. Er und etwa 200 Häftlinge wurden in der Nacht zum 16. Februar 1945 im Freien mit kaltem Wasser übergossen. Alle starben an den Folgen dieser Folter.¹⁷



Die Gedenktafel an der Mauer neben dem Eingang listet auf, aus welchen Ländern die insgesamt 122.766 ermordeten Häftlinge stammten.

Am 20. 6. 1947 wurde das gesamte Gebäude der Republik Österreich übergeben, mit der Verpflichtung eine Mahn- und Gedenkstätte zu errichten.¹⁸



Das Eingangstor war der einzige Zugang in das Hauptlager, das von der SS auch „Schutzhaftlager“ genannt wurde. Oberhalb standen Tag und Nacht ein oder zwei SS-Posten mit Maschinengewehren. Täglich in der Früh nach dem Zählappell marschierten die Häftlinge durch das Tor zur Arbeit, und abends kamen sie durch diesen Eingang zurück.¹⁹

¹⁷Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. Mauthausen 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 13

¹⁸Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen S 413

¹⁹Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. Mauthausen 8.8. 1938 5. 5. 1945 S 9

Appellplatz

Hier mussten die Häftlinge zwei oder drei Mal täglich, ob Regen oder Sonnenschein, zum stundenlangen Zählappell antreten. Unter ständigen Fußtritten und Prügeln durch die SS-Bewachungsorgane wurden die Häftlinge oft im Laufschrift, hüpfend, liegend und robbend herumgejagt.



Auf dem Appellplatz fanden öffentliche Hinrichtungen statt, bei denen sämtliche Häftlinge antreten mussten. Manchmal wurden hier Häftlinge von abgerichteten Hunden zerfleischt. Die Leichenteile der Gehängten hingen dann tagelang als abschreckendes Beispiel, während Gruppen von Gefangenen stundenlang davor stehen mussten, weil sie mit dem Ermordeten entweder im gleichen Arbeitskommando eingesetzt waren oder in der gleichen Baracke lebten. Nach der Arbeit konnten die Häftlinge aber auch die spärliche Zeit, die ihnen neben Bettenbau und Spindputzen verblieb, im gemeinsamen Spaziergang verbringen. In dieser wurden flüsternd, immer auf der Hut vor den Lagerspitzeln, Hilfsaktionen besprochen, Neuigkeiten, die das Weltgeschehen betrafen, ausgetauscht und weitergegeben. Die Neuankömmlinge wurden hier vorgestellt und nach Neuigkeiten befragt. Es wurde diskutiert, Beschlüsse wurden gefasst, die die Solidarität und den inneren Widerstand im Lager betrafen.

Der Appellplatz war zur damaligen Zeit nicht asphaltiert, sondern ein Sandplatz. Dennoch verlangte die SS, dass er ständig glatt gewalzt war.



Das Denkmal in der Mitte des Platzes stellt einen Sarkophag dar. Es ist allen Opfern des KZ's gewidmet und wurde von der Österreichischen Bundesregierung errichtet. Er wurde am 2. Mai 1949 mit der Aufschrift: „Mortuorum sorte discant viventes“ („Aus der Toten Geschick mögen die Lebenden lernen.“) aufgestellt.²⁰



²⁰Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 413

Baracken



Der Sturm Kyrill verursachte im Winter 2007 große Schäden an den Baracken. Auf Grund der Einsturzgefahr sind sie zurzeit gesperrt. Wahrscheinlich können sie ab Herbst 2007 wieder betreten werden.

90 % der Lagerinsassen wurden aus nationalen oder politischen Gründen festgehalten, unter ihnen viele Studenten, Künstler, Intellektuelle, Priester, Kriegsgefangene, ... bzw. aus rassistischen Gründen, z. B. Juden oder Zigeuner.

In Mauthausen und den 49 Nebenlagern mussten die Häftlinge arbeiten, so lange sie irgendwie konnten. Im Steinbruch, beim Transport der Steine, beim Lageraufbau, oder wenn der Häftling bevorzugt war, zur Erhaltung und Betreibung des Lagers, z.B. als Gärtner, in der Küche, im Krematorium, als Schreiber, ... Das war begehrte Arbeit, weil die Überlebenschancen größer waren.

Im Lager starben mehr als 100.000 Menschen: Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer. Solange sie lebten, waren sie in solchen Baracken untergebracht. Der Zustand dieser Baracken war verschieden und richtete sich danach, welche Absichten bei der Bewachungsmannschaft gerade vorherrschten. Ob von peinlichster Sauberkeit bis zu totalem Verkommenlassen – immer stand der Wunsch dahinter, die Häftlinge zu schikanieren.



Im Lager I herrschte (bis Herbst 1944) schikanöse Ordnung und übertriebene Reinlichkeit. Um die Baracken gab es Blumenbeete, der Appellplatz und die Lagerstraßen wurden von einem ständigen Arbeitskommando gewalzt und gekehrt - äußerlich ein Bild mustergültiger Sauberkeit.

Jede Häftlingsbaracke, „Block“ genannt, war in zwei große Stuben – „A“ links, „B“ rechts – unterteilt. Zwischen den beiden Stuben befanden sich der Klosettraum, eine kleine Kammer für Brennmaterial und ein Waschraum. Die Stuben bestanden wiederum aus zwei Zimmern, einem Aufenthaltsraum und einer Schlafstätte.²¹

In jedem Block gab es das so genannte „Blockpersonal“. Es bestand aus dem Blockältesten, dem Blockschreiber, zwei Stubenältesten, dem Blockfriseur und mehreren Stubendiensten. Das waren Häftlinge, die der SS für bestimmte Dinge verantwortlich waren und dazu einen Teil der Macht abgetreten bekamen. Viele leitende Häftlingsfunktionäre waren Kriminelle, die diese Macht bis zum Äußersten gegen ihre Mithäftlinge ausnutzten.

Der Fußboden und die Barackenwände wurden täglich poliert. Wenn nur ein Staubkorn festgestellt wurde, wurden der Häftling oder alle Bewohner des Blocks bestraft, z.B. mit Essensentzug, Strafoxerzieren...

Als Schlafstelle dienten zwei- oder dreistöckige Holzbetten, wobei in einem Bett durchschnittlich zwei Personen - in so genannter „Sardinenlage“, Kopf an Fuß - schliefen (im Krankenlager

waren es manchmal 5 – 6 Personen). Die Häftlinge wogen zwischen 35 und 50 kg. Nach einem anstrengenden, harten Arbeitstag konnte dieses Schlafen den Erschöpfungszustand der Häftlinge natürlich nicht beseitigen. Man war daran interessiert, möglichst viele „Abgänge“ durch Erschöpfung zu produzieren. Neben dem Tod durch Verhungern war das die problemloseste Todesart.

Zum Schlafen durfte nur ein Hemd anbehalten werden, man deckte sich mit alten Decken zu. Nur die Häftlinge aus Baracke 2 und die, die als Bedienungspersonal der SS oder als Funktionäre eingesetzt waren, hatten mit grau-blau-karierten Betttüchern, überzogene Strohsäcke und Decken. Diese Häftlinge hatten auch das Vorrecht, allein ein Bett zu benutzen. In den Quarantänebaracken der Lager 2 und 3 sowie im Zeltlager schliefen die Häftlinge entweder am Boden oder auf Strohsäcken.²²

Auch beim „Bettenbau“ wurden die Häftlinge schikaniert. Die Strohsäcke und Decken mussten vollkommen glatt sein und genaue Kanten und Ecken aufweisen.

Die Spinde mussten sich bis zu fünf Personen teilen. Auch sie wurden ständig auf Ordnung kontrolliert.

Die Häftlinge durften nur barfuss die Räume betreten, und sie durften sich nur im Schlafrum aufhalten. Der Aufenthaltsraum war den Häftlingsfunktionären vorbehalten. In jedem Aufenthaltsraum stand ein Ofen.

Eine Baracke war für 300 Personen bestimmt, und in den Quarantänelagern gab es zu gewissen Zeiten bis zu 2.000 Häftlinge in einem Block.

Die Häftlinge trugen meistens blau-grau-weiß längsgestreifte Drillichanzüge, dann erhielten viele Häftlinge alte Uniformen besiegter Armeen, später wurden sogar die Kleider der Verstorbenen wieder ausgegeben.

Jahrelang bekamen die Häftlinge als Fußbekleidung Holzpantoffel, oder Holländer, Stockschuhe mit Holzsohle und dazu einen Fußlappen. Häftlinge der Quarantäne oder solche, die bald getötet werden sollten, durften nur Holzschuhe oder Fußlappen tragen. Nur die Häftlingsfunktionäre besaßen gewöhnlich hohe Lederschuhe oder Halbschuhe.²³

²¹Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 63

²²Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 64

Von 1938 bis 1945 mussten im Sommer die Köpfe aller Häftlinge kahl geschoren werden, nur im Winter blieb ein ca. 3 cm breiter, von der Mitte der Stirn zum Nacken verlaufender Streifen, „Himmler-“ oder „Lausstraße“ genannt, stehen.²⁴

In das Konzentrationslager eingeliefert, sollte der Häftling von der Öffentlichkeit völlig isoliert und seiner Persönlichkeit beraubt werden. Sein Name wurde gelöscht, und soweit er namentlich erfasst wurde, ist ihm eine fortlaufende Häftlingsnummer ausgefolgt worden. Unterscheiden konnte man die einzelnen Häftlinge nach dem auf der linken Seite in der Brusthöhe angebrachten farbigen Dreieck, das zu erkennen gab, in welche nationale, politische und rassische Kategorie sie eingereiht wurden. Politische Häftlinge trugen ein rotes Dreieck, und je nach der Nationalität befand sich im Dreieck ein gedruckter Anfangsbuchstabe der Nation. So z.B. hatten Franzosen ein "F", die Jugoslawen ein "J" und so weiter. Die Juden mussten unter dem roten Dreieck einen gelben Davidstern tragen. Die Kriminellen trugen ein grünes Dreieck. Unterhalb des farbigen Dreiecks befand sich die Häftlingsnummer: schwarze Ziffern auf weißem Grund.²⁵

Durch all die Schikanen sollte der politische Gegner so lange gedemütigt werden, bis in ihm jeder Widerstand gegen das herrschende Regime gebrochen war. Dazu war jedes Mittel recht.

Quarantänelager

Dieses Lager mit den Baracken 16 bis 19 war für Neuzugänge bestimmt, um keine „Krankheiten ins Lager einzuschleppen“. 1941/42 wurden hier ca. 3.500 sowjetische Kriegsgefangene eingewiesen. Sie wurden zu den schwersten Arbeiten im Steinbruch herangezogen und in wenigen Monaten getötet. Im Jahr 1943 wurden hier an ca. 2.000 Häftlingen Impfstoffversuche vollzogen, und 1943/44 wurden im Block 16 mit 370 Häftlingen Ernährungsversuche durchgeführt. Etwa die Hälfte der Versuchsobjekte überlebte das Experiment nicht.²⁶

Im Jahr 1945 befanden sich in den Baracken 16 – 18 weibliche Häftlinge.

²³Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 65

²⁴Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 66

²⁵Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 43f

²⁶Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 73

Seit dem Jahr 1968 befindet sich hier ein Friedhof, in dem 9.800 exhumierte Leichen des Marbacher Massengrabes beigesetzt sind.



Auf dem Gelände des ehemaligen Lagers II befindet sich heute ein Friedhof. In diesem Friedhof sind 2804 Menschen begraben, die nach der Befreiung im Konzentrationslager Mauthausen und im Nebenlager Gusen starben.

In der Baracke 19 (hinter der Mauer) wurden körperschwache und alte Häftlinge konzentriert. Diese mussten von früh bis abends vor der Baracke stehen. Dadurch endgültig entkräftet starben sie entweder hier oder im Gasauto (fahrbare Gaskammer), bzw. in der Gaskammer von Hartheim.

Die Baracke 20 (Todesblock, wiederum dahinter) diente zuerst als Krankenunterkunft, später als Sondergefängnis für so genannte „K-Häftlinge“. Das waren ca. 4.400 sowjetische kriegsgefangene Offiziere ohne namentlicher oder nummernmäßiger Erfassung. Sie waren unter besonders schweren Bedingungen inhaftiert, z.B. wurden sie kaum gepflegt oder sie mussten von fünf Uhr früh bis spät abends bei jedem Wetter vor der Baracke stehen. „K“ war die Kürzung für „Kugel“ und bedeutete Hinrichtung durch Genickschuss. Die Mehrzahl der „K-Häftlinge“ ließ man verhungern.

570 dieser Häftlinge flüchteten am 2. Februar 1945, bis auf 17 Geflüchtete wurden alle anderen aufgegriffen und ermordet (Mühlviertler Hasenjagd).²⁷

Hinter der Mauer links befand sich das Lager II und wieder dahinter das Lager III. Es bestand aus sechs Baracken ohne Wasser und ohne Klosettanlagen. 1944 kamen hierher Frauen aus Warschau, später ca. 3.000 körperschwache Häftlinge, aus deren Reihen die SS-Bewachung ca. 800 Häftlinge in der Gaskammer tötete.

Museum (früher Krankenrevier)

Am 3. 5. 1970 wurde das Museum von Bundeskanzler Dr. Bruno **Kreisky** eröffnet.²⁸ Für den Aufbau dieses Museums war Hans Marsalek verantwortlich. Er wurde 1941 wegen Widerstandstätigkeit verhaftet. Nach einem Jahr Haft wurde er im Herbst 1942 nach Mauthausen deportiert. Als 2. Lagerschreiber war er hier unmittelbarer Zeuge der Verbrechen von Mauthausen.²⁹ Nach dem Krieg war er der Verantwortliche des Bundesministeriums für Inneres für die Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen.

- 1 Tafel mit allen nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern: Das Konzentrationslager Mauthausen hatte 49 Nebenlager, die quer über Österreich verteilt waren. In manchen Lagern waren nur wenige Häftlinge inhaftiert. In den Lagern Ebensee und Gusen I, II kamen insgesamt 40.000 Häftlinge ums Leben.
- 8 Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich (13.03.1938):
Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich am 12. März 1938 begann die Herrschaft der Nationalsozialisten in Österreich. Schon einen Tag vorher übernahm der Nationalsozialist Seiß Inquart das Amt des Bundeskanzlers.
Offiziell kam es im März 1938 zwar zu einer Volksabstimmung über den Anschluss, doch war die Wahl nicht wirklich frei.
- 13 Aufbau des KZ Mauthausen: Nach ersten Besichtigungen im März 1938 begann man im August mit dem Bau des Konzentrationslagers Mauthausen. Hierfür wurden 300 Häftlinge aus dem Lager Dachau nach Mauthausen gebracht. Diese begannen sofort mit dem Aufbau des Lagers.³⁰

²⁷Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 28

²⁸Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 414

²⁹Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Klappentext

³⁰Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 8f

20 Neutralisierte Zyklon-B-Gas-Kristalle:
Zyklon B ist ein Blausäurepräparat, das zur Ungezieferbekämpfung verwendet wurde. Unter Einwirken von Feuchtigkeit und erhöhter Temperatur strömte ein tödliches Gas aus. Es ist eines der am schnellsten wirkenden Gifte.³¹



Blechmarken mit Häftlingsnummern
Jeder Häftling erhielt eine Nummer. Anfangs wurden die Nummern von verstorbenen Häftlingen einfach wieder vergeben. Dies ist einer der Gründe, warum die Opferzahlen schwanken.³²



21/22/23 Nebenlager Gusen
25/26/27 Euthanasieanstalt Schloss Hartheim
30 SS-Foto: Erschießungen "auf der Flucht"

³¹Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 264

³²Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 229

- 40 Kennzeichnung der Häftlinge
siehe Erklärung Seite 30



- 42 Häftlinge nach dem Bahntransport in Viehwaggons

- 49 Herzinjektionsspritze

Tötung mittels Herzinjektionen, die gewöhnlich in der Früh von den SS-Ärzten durchgeführt wurden, nannten diese „Frühspott“³³



Ochsenziemer zur Verabreichung der Prügelstrafe

Gummischlauch ("Dolmetscher" genannt)

verkleinertes Modell eines Prügelstrafe-Stuhls ("Bock" genannt)

Vorrichtung zum Tragen von Steinen

- 50/51 Briefe von Häftlingen: „Ich bin gesund, es geht mir gut“. Die Post unterlag einer strengen Zensur. Briefe wurden nur weitergeleitet, bzw. zugestellt, wenn sie in deutscher Sprache verfasst wurden.

- 57 Erschießungen "auf der Flucht" oder Selbstmorde: Mehr als 2500 Häftlinge wurden auf der Flucht erschossen. 1500 Häftlinge begangen Selbstmord.

- 62 Verpflegung der Häftlinge: In der Früh erhielten die Häftlinge 5 dl Suppe, manchmal 5 dl schwarzen Ersatzkaffee, zu Mittag gab es 7 – 10 dl Steckrübeneintopf, der aus 200 g Fett, 20 g Fleisch etwas Mehl und Wasser bestand. Abends gab es 300 – 400

³³Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 261

g Graubrot und 25 g Wurst, manchmal 25 g Margarine.³⁴

69/70 Gedichte / von Häftlingen gefertigte Gegenstände

71/72 Schuhe, Kleidung, Metallstäbchen, die in Mauthausen als Marterwerkzeuge verwendet wurden („Tibetanische Gebetsmühle" genannt)



75/76 Erkennungszeichen jüdischer Häftlinge: Juden waren eigentlich eine Minderheit in Mauthausen. Erst ab dem Sommer 1944 wurden mehr Juden nach Mauthausen gebracht. Viele von ihnen kamen aus dem Vernichtungslager Auschwitz, das Ende Jänner 1945 geräumt wurde. Der letzte Transport nach Mauthausen kam am 25. Jänner 1945.

80-82 Kinder und Jugendliche

92 NS-Euthanasie, Medizin (Medizinische Versuche)

100 Mörder sehen dich an.

101 Aufgaben und Pflichten der SS-Wachposten

112 Aktion „K“ (Tod durch Erschießen)

113 Flucht von 419 „K“-Häftlingen

114 Bilder und Berichte über die Flucht der „K“-Häftlinge

115 Die letzten Tage vor der Befreiung: Die letzten Vergasungen fanden 28./29. April 1945 statt. Zur selben Zeit hatten wir in Wien schon eine provisorische Übergangsregierung unter Dr. Karl Renner.

117 Die letzten Tage im KZ; Zahlen über noch rasch Ermordete

Krematorien

³⁴Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 13

In Mauthausen gab es 3 Verbrennungsanlagen: im Keller des Krankenreviergebäudes, bei der Genickschusseecke und unterhalb des Arrestgebäudes.

Die Arbeit bei den Krematoriumsöfen wurde von Häftlingen verrichtet. Einen Tag vor der Befreiung des Lagers wurden alle Krematoriumsarbeiter erschossen.



Neben dem ersten Verbrennungsofen (unterhalb des Gefängnisses) war der Sezierraum eingerichtet. Dort wurden den Leichen u. a. die Goldzähne ausgebrochen.



In weiteren Räumen wurden die Leichen gelagert.



Die Gaskammer

Sie war durch Brausen und Wasserabläufe als Baderaum getarnt. Durch einen Schacht (der sich rechts in der Ecke befand, jedoch im April 1945 von der SS entfernt wurde) strömte das Zyklon-B-Gas aus dem Bedienungsraum in die Gaskammer.

Dort zu sterben war in Mauthausen nicht die häufigste Todesart, sondern Tod durch Hunger und Erschöpfung. Von Mai 1942 bis April 1945 starben hier 4.500 Menschen durch Zyklon-B-Gas.

Die ersten Opfer waren 208 sowjetische Kriegsgefangene, die am 9. Mai 1942 getötet wurden. Die letzte Vergasung fand am 28. April 1945 statt.³⁵ Unter den Opfern waren auch 33 Oberösterreicher. Insgesamt starben 10.200 Häftlinge in den Gaskammern von Mauthausen, Hartheim, Gusen und dem so genannten „Gaswagen“. ³⁶



Genickschussecke, Galgen

In der rechten Ecke war ein Größenmessgerät angebracht. Durch den Schlitz im Kopfbrett wurde der Schuss in das Genick des vor dem Messgerät stehenden Häftlings abgefeuert.

Im Raum stand auch eine scheinbare Messlatte mit einem langen Schlitz, die mit einem Tuch verhüllt war, um den Häftlingen vorzumachen, sie würden gemessen oder fotografiert.³⁷



³⁵Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 268

³⁶Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 19

³⁷Vgl. Hans Marsalek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S 263

Das Lagergefängnis

Es wurde auch Bunker, Zellengebäude oder Sonderbau genannt. In diesem Gebäude mit 33 Zellen im Ausmaß von je 5,4 m² und einer Zelle von 8,4 m² fanden Verhöre der Häftlinge und alliierter Soldaten statt. In den letzten Monaten wurden hier verschiedene prominente europäische Politiker unter falschem Namen festgehalten. Bis April 1945 waren hier ca. 4.600 Personen inhaftiert, von diesen wurden ca. 4.200 exekutiert.³⁸



Küche

Im Obergeschoß befanden sich mehrere Kochkessel, im Keller Vorratsräume.³⁹

Die gewöhnliche Tagesration für einen Häftling betrug in der Früh ein Viertelliter schwarzer Kaffee, mittags drei Viertelliter Steckrübeneintopf mit drei bis vier Stück Kartoffeln, abends 25 dag Schwarzbrot, zweieinhalb dag Wurst und einen halben Liter Extraktsuppe. Sonntag abends gab es an Stelle von Wurst zweieinhalb dag Margarine und einen Esslöffel Marmelade.

Wäscherei

Im unteren Teil dieser Baracke befanden sich das Bad für die Neuangekommenen sowie ein Desinfektionsraum, oben die Wäscherei. Im Bad wurden auch kranke und alte Gefangene kaltem Wasserstrahl ausgesetzt und auf diese Art getötet.

Heute befinden sich im oberen Teil eine Kapelle und ein Weiheraum.

³⁸Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 11

³⁹Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 13

Klagemauer

An der Mauer neben dem Haupteingang wurden die neu eingelieferten Häftlinge aufgestellt. Hier fand die erste Befragung der Häftlinge statt, die, nach Laune der SS, nur zu häufig mit Misshandlungen vor sich ging. Oftmals mussten die Häftlinge stunden- und tagelang mit dem Gesicht zur Wand stehen.



An den noch vorhandenen Eisenringen an der Mauer wurden Häftlinge festgebunden. Die Kette neben dem Eingangstor, eigentlich zum Öffnen gedacht, wurde oft Häftlingen, die an der Mauer stehen mussten, um den Hals gelegt und schließlich festgezogen. Dabei wurde den Häftlingen das Genick gebrochen.



Fallschirmspringerwand

Über die steilen Wände des Steinbruchs, von der Zufahrtsstraße bis zur Todesstiege, wurden häufig Häftlinge von der SS-Bewachungsmannschaft hinab gestoßen. Gruppen von holländischen Juden fanden auf diese Art ihren Tod. Die SS-Bewachungsmannschaft nannte deshalb diese Wände "Fallschirmspringerwände".⁴⁰



Der Steinbruch

Der Steinbruch "Wiener Graben" war einer der Hauptgründe, weshalb dieses Konzentrationslager in Mauthausen aufgebaut wurde. Seit 1943 befanden sich im Steinbruch auch verschiedene Rüstungsbetriebe in eigens dafür errichteten Hallen. Im Steinbruch waren täglich durchschnittlich 2.000 Häftlinge eingesetzt. Tausende Menschen mussten hier ihr Leben lassen.⁴¹

Der Arbeitseinsatz betrug durchschnittlich 11 Stunden. Hunderte Gefangene ließ man im Winter 1941/42 im Steinbruch erfrieren.⁴²

⁴⁰Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 15

⁴¹ Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 15

⁴² Vgl. Hans Marsalek, Kurt Hacker. Das Konzentrationslager Mauthausen. S 15

Die Todesstiege

Von der Zufahrtsstraße gelangt man über die Todesstiege (186 Stufen) in den Steinbruch. Bis 1942 bildeten ungleich große, willkürlich und lose aneinander gereimte Felsbrocken die Stufen. Ausrutschen und Abstürzen war hier die häufigste Todesursache. Hunderte, ja Tausende Menschen wurden hier erschossen oder von herunterrollenden Steinen erschlagen.⁴³



Dauer:

Für einen Besuch in der Gedenkstätte sollte man sich Zeit nehmen. Ich würde mindestens 3,5 bis 4 Stunden vor Ort einplanen. Je mehr Zeit desto besser, denn so haben die Schüler noch vor Ort die Möglichkeit fragen zu stellen.

⁴³ Vgl. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. 8. 8. 1938 5. 5. 1945 S 15

3.7 Denkmalpark

Wo heute die Denkmäler verschiedener Nationen stehen, befanden sich bis 1945 Baracken der SS-Bewachungsmannschaften, ein SS-Lazarett, die Politische Abteilung des Lagers, Magazine und das Kasino für die Mannschaften und Offiziere der SS. Nach dem Krieg wurden diese Gebäude abgerissen.

Im Laufe von 60 Jahren wurden auf diesem Gelände mehr als 20 Denkmale errichtet. Im Folgenden sind einige Denkmäler angeführt. Die SchülerInnen sollen sich in kleinen Gruppen mit diesen Denkmälern beschäftigen und sie dann ihren MitschülerInnen vorstellen.

Für diese Arbeit haben wir exemplarisch folgende Denkmäler ausgewählt:

Denkmal der Republik Österreich – errichtet 1949

Denkmal für Kinder und Jugendliche – errichtet 2001

Denkmal der DDR (Deutsche Demokratische Republik) errichtet 1967

Denkmal für Roma und Sinti errichtet 1998

Denkmal für Italien errichtet 1955

Wir haben gerade diese Denkmäler ausgesucht, weil wir jeweils ein Denkmal einer Minderheit, ein Denkmal eines Staates der nicht mehr existiert und ein Denkmal eines Staates, der heute noch existiert zeigen wollten. Außerdem war es uns das Denkmal der Kinder besonders wichtig, um auf die vielen Kinder hinzuweisen, die in Mauhausen ums Leben gekommen sind. Das Denkmal der Republik Österreich haben wir ausgewählt, weil es das älteste Denkmal ist.

Das Arbeitsblatt kann aber auf jedes Denkmal abgestimmt werden, es müssen nur die Fotos ausgetauscht werden.

Denkmal für die Kinder

Beschreibe das Denkmal – Aussehen,
Material, Lage



Wann wurde das Denkmal errichtet?

Welche Wirkung hat das Denkmal auf dich?

Welches Land, welche Organisation ist für
die Errichtung des Denkmals zuständig?



Denkmal der DDR (Deutsche Demokratische Republik)

Beschreibe das Denkmal – Aussehen,
Material, Lage



Wann wurde das Denkmal errichtet?

Welche Wirkung hat das Denkmal auf dich?

Welches Land, welche Organisation ist für
die Errichtung des Denkmals zuständig?



Denkmal für Sinti und Roma

Beschreibe das Denkmal – Aussehen,
Material, Lage



Wann wurde das Denkmal errichtet?



Welche Wirkung hat das Denkmal auf
dich?

Welches Land, welche Organisation ist für
die Errichtung des Denkmals zuständig?



Denkmal der Republik Österreich

Beschreibe das Denkmal – Aussehen,
Material, Lage



Wann wurde das Denkmal errichtet?

Welche Wirkung hat das Denkmal auf dich?



Welches Land, welche Organisation ist für
die Errichtung des Denkmals zuständig?

Denkmal Italiens

Beschreibe das Denkmal – Aussehen,
Material, Lage



Wann wurde das Denkmal errichtet?

Welche Wirkung hat das Denkmal auf dich?



Welches Land, welche Organisation ist für
die Errichtung des Denkmals zuständig?

4. Nachbereitung:

Nachbearbeitung – meine Gedanken zu Mauthausen

- Wie geht es mir jetzt nach dem Besuch in der Gedenkstätte Mauthausen?

- Wie erging es mir während des Besuches?

- Was hat mich besonders beeindruckt/besonders berührt?

- Ist es sinnvoll in die Gedenkstätte Mauthausen zu fahren?

- Gibt es noch offene Fragen? Welche?

- Was ich sonst noch über Mauthausen sagen möchte:

4.1 Fragebogen – Auswertung

Die Nachbereitungsbögen wurden unmittelbar nach dem Besuch in der Gedenkstätte ausgefüllt. In der Nachbereitung ist auffallend, dass sich die Knaben an Fakten orientieren und im Telegrammstil antworten, die Mädchen die Gefühlsebene mit einbeziehen. Daher werden wir uns in den Ausführungen eher an den Antworten der Mädchen orientieren.

Nachbearbeitung – meine Gedanken zu Mauthausen

- Wie geht es mir jetzt nach dem Besuch in der Gedenkstätte Mauthausen?

Die Schülerinnen waren beeindruckt, schockiert, betroffen, berührt und versuchen das Erlebte in ihre Gefühlswelt einzuordnen.

“Ich bin noch mehr an der Zeit interessiert, aber teils geschockt von der Brutalität.“

“Mir ist der Gedanke an die ausgehungerten Menschen nicht aus dem Kopf gegangen, und glaube ich werde noch lange daran denken.“

“Nicht gut, durch diese Sachen, die wir sahen, wie sie umgebracht wurden, habe ich noch mehr Einblick in die Geschehnisse bekommen, und die sind sehr grausam.“

“Ich bin erschrocken über die ausgehungerten Menschen.“

- Wie erging es mir während des Besuches?

Man kann eine große emotionale Betroffenheit bei vielen Schülerinnen feststellen.

“Ein mulmiges Gefühl im Bauch, wenn man bedenkt, dass wo wir gestanden sind, Menschen umgebracht wurden.“

“Mir lief ein Schauer über den Rücken.“

“Teilweise sehr erschrocken, wie sie ein „Spiel“ spielten mit den Menschen, wie wenn sie Puppen wären.“

“Es war schlimm für mich, weil ich irgendwie mit den Menschen mitgelitten habe.“

- Was hat mich besonders beeindruckt/besonders berührt?

Besonders beeindrucken waren für die Jugendlichen die Schicksale der Menschen. Aber

auch die Bilder, die Gaskammer, die Todesstiege,... bleiben in Erinnerung.

“Dass sie nichts waren, und den eigenen Namen verloren.“

“Menschen im KZ, ich könnte niemals diese körperlichen, wie auch seelischen Dinge so hinnehmen.“

“Dass Kinder ins KZ kamen und genauso schrecklich behandelt wurden.“

- Ist es sinnvoll in die Gedenkstätte Mauthausen zu fahren?

Die Sinnhaftigkeit des Besuches der Gedenkstätte wird von keinem der Befragten in Frage gestellt.

“Ja, denn so lernen wir unser Leben zu schätzen.“

“Ja, dass man erfährt, wie gut es uns in der Gegenwart geht, im Vergleich zur Vergangenheit.“

“Ja, wenn man reif genug ist, man sollte über solche Sachen auch Bescheid wissen.“

- Gibt es noch offene Fragen? Welche?

Nur zwei von 146 SchülerInnen gaben an, noch Fragen zu haben. Wir nehmen an, dass diese Fragen einen zeitlichen Abstand brauchen.

“Warum kann so etwas passieren?“

“Wie die Überlebenden es geschafft haben, am Leben zu bleiben.“

- Was ich sonst noch über Mauthausen sagen möchte:

Viele SchülerInnen zeigten Unverständnis für das Geschehene. Deshalb soll diese Zeit nicht in Vergessenheit geraten, damit so etwas nie wieder passiert.

“Es ist blöd, wenn sich einer cool fühlt und zu einem sagt, dich vergase ich auch noch.“

“Man glaubt nicht, dass in einer so friedlichen Landschaft, solche Dinge passieren.“

“Es ist gut, Menschen die Geschichte anderer näher zu bringen, es regt zum

Nachdenken an.“

“Eine schreckliche Anstalt war das damals, wenn man Überlebender ist, ist es sicher eine schreckliche Erinnerung.“

4.2 Möglichkeiten zur Nachbereitung

4.2.1 Phantasiereise

Du setzt dich bequem hin...in einer Position in der du einige Zeit verharren kannst... beide Füße fest auf den Boden stellen...du kannst die Hände auf den Tisch legen und die Augen schließen... (Blick auf den Boden richten)... du richtest deine innere Aufmerksamkeit auf deine Füße...spürst wie sie fest mit dem Boden verwurzelt sind...gehst in Gedanken deine Beine herauf... spürst dein Gesäß auf dem Sessel... spannst es an ...und wieder locker lassen (2-3 mal)...du wanderst mit deiner inneren Aufmerksamkeit die Wirbelsäule entlang zu deinen Schultern... hochziehen und wieder locker lassen (2-3 mal)... deine Aufmerksamkeit richtet sich auf dein Hinterhaupt... und gehst weiter nach vor in den Gesichtsschädel... Stirn in Falten legen... gehst weiter in deine Arme und Hände... rechte Hand, dann linke Hand 2-3 mal zur Faust ballen und wieder locker lassen... du konzentrierst dich auf deinen Atem... kommt und geht... musst nichts dazu tun... hörst auf deinen Herzschlag... schön langsam machst du dich auf den Weg aus deiner Klasse... gehst durch das Schultor... steigst in den wartenden Bus... du spürst wie der Bus losfährt... nach einer Weile fährst du steil bergauf...und du erblickst das ehemalige KZ Mauthausen...du siehst die Mauern die Türme... du steigst aus dem Bus und gehst entlang des Obstgartens in Richtung Denkmalpark...du siehst das Schwimmbad der Bewacher... den Sportplatz... und kommst zum Eingang in die Gedenkstätte... du hast eine Führung und wirst abgeholt... du siehst einen Film... aufmerksam hörst du zu, was deine Begleitperson dir über das ehemalige KZ Mauthausen erzählt... du siehst die dazu gehörigen Bilder... spürst, welche Gefühle diese Exkursion in dir auslöst...du gehst durch das Museum...bist erschüttert von dem was du siehst und hörst... Genickschüssecke... Krematorium... Gaskammer...du bist froh, dass du wieder an der frischen Luft bist... du stehst am Appellplatz... gehst zur Todesstiege... siehst die Fallschirmspringerwand... gehst in Gedanken die Todesstiege hinunter und wieder herauf...du denkst dabei an das, was hier vor vielen Jahren geschehen ist... du spürst Gefühle in dir hochkommen und lässt diese Gefühle zu...versuchst, diese Gefühle in einem Bild, einer Skulptur zu sehen... du machst dich auf den Rückweg... begleitet von deinen Gefühlen und deiner Vorstellung, wie du diese Gefühle mit Ton verarbeiten wirst (oder auf eine andere Art verarbeiten wirst, zB. Zeichnung, etc.) ...steigst in den Bus... fährst nach vor die Schule... steigst aus und betrittst die Schule... gehst in deine Klasse... öffnest die Augen...du bist noch ganz bei dir und beginnst mit deiner Arbeit (dehnen und strecken, falls notwendig)

Ton vorher austeilen bzw. Zeichenmaterial vorbereiten, um Unruhe und Unterbrechung zu vermeiden

4.2.2 Tonarbeiten



Nach der Phantasiereise haben die die SchülerInnen der HS Bad Kreuzen ihre Bilder von Mauthausen aus Ton geformt.

4.2.3 Elfchen

Elfchen sind Texte, die aus elf Wörtern bestehen. Die SchülerInnen haben nur folgende Information bekommen:

1 Wort

2 Wörter

3 Wörter

4 Wörter

1 Wort

Mauthausen
grausame Vernichtung
So viel Unschuldige
Ich kann ihn spüren
Tod

Mauthausen
Gaskammer, Folter
zu Staub verbrannt
das Leben einfach ausgelöscht
Tod

Mauthausen
tödliche Gaskammer
ein großer Friedhof
mir wird ganz Bang
Hitler

Hitler
bekommt Macht
Hass auf Juden
Juden werden nun eingesperrt
KZ

Mauthausen,
gefangen genommen,
grausam, blutig geschlagen,
immer wieder schlimm gedemütigt,
Tod

Mauthausen,
qualvolle Todesstiege,
schwere Steine schleppen,
ich sehe ihn kommen,
Tod

Mauthausen,
grausame Gaskammer,
Menschen werden vergast,
das langsame, qualvolle ersticken,
Tod

Mauthausen,
grausame Hasenjagd,
viele Menschen fliehen,
zu viele brutal erschossen,
Tod

Mauthausen!
Grausame Vernichtung!
Unschuldige namenlose Menschen!
Doch keiner weiß warum!
Hitler!

Unvergesslich
Kinder starben
3 Tage Klagemauer
Juden, Zigeuner, politische Gegner
Schreckensherrschaft

4.2.4 Briefe und Gedanken

Meine Eindrücke

Das KZ Mauthausen zu besuchen war eine gute Idee. Zu erfahren was Menschen erlitten hatten war sehr berührend und interessant. Der Anblick der Bilder war sehr erschreckend. Die abgemagerten Menschen mussten 30 kg schwere Steine über die Todesstiege tragen. Ich wusste nicht, ob ich das durchhalten würde.

Julia u. Johann - 4a

Wir haben es sehr traurig gefunden, wie die Leute dort früher behandelt worden sind. Die SS-Leute waren sehr grausam zu den Häftlingen. Es war schrecklich, was die Menschen zum Essen bekommen haben und welche Kleidung sie tragen mussten. Wir empfanden es sehr traurig, wie die Leute angelogen wurden und statt zu Duschen wurden sie in die Gaskammern gebracht. Schlimm war es auch, wie die Arbeiter von der Todesstiege hinunter geworfen wurden. Wir wünschen uns, dass so etwas nie wieder passiert.

Lejla, Josef, Sylvia – 4a

Ich war geschockt, als ich durch die Tore des KZ gekommen bin. Dass in einer Baracke hunderte Menschen schliefen! Dass sie wie Tiere in Viehwaggons mit der Eisenbahn geliefert worden sind! Die Exekutionsstätten sind grausam. Die Leute, die man loswerden wollte, wurden einfach vergast. Viele Leute wurden an die Wand gestellt und mit einem Bolzenschussgerät ins Genick geschossen. Und anschließend wurden sie in den Öfen verbrannt! Die Mahlzeiten wurden immer weniger und weniger. Ganz schlimm fand ich, dass sie mit 50 kg Steinen am Rücken ohne Pause über die Todesstiege gejagt wurden. Ich hoffe, dass so was schreckliches nie mehr passiert.

Helge, Sonja – 4a

Alles geschieht hinter Mauern des KZ im Verborgenen. Die Methoden der SS waren sehr grausam. Der Mensch als Werkzeug. Namenlos – ohne Rechte. Schwere unmenschliche Arbeit, kaum etwas zu essen. Hunderte Leute in einer Baracke – zusammengepfercht. Hinrichtungen, Folter, Tod!

Kaum waren Menschen gestorben, wurden sie verbrannt und hunderte kamen wieder wie Tiere ins KZ nach.

Hannes – 4a

Ich finde die Erinnerung an diese Zeit wirklich schlimm, wie diese Menschen dort behandelt wurden, wie der „letzte Dreck“. Wenn es der SS nicht passte, was sie machten, wurden sie gedemütigt oder erschossen.

Der Anblick von diesen Krematorien oder wie wir in der Gaskammer standen, war wirklich schrecklich. Man kann es sich fast gar nicht vorstellen, wie diese Zeit war. Als wir in Mauthausen waren, wurde es mir doch nach und nach klarer. Ich bin froh in dieser schweren Zeit noch nicht gelebt zu haben.

Julia Z. – 4a

Meiner Meinung nach war das Konzentrationslager Mauthausen sehr bedrückend, da dort viele Menschen gefoltert, ausgehungert und ermordet wurden.

Den Menschen dort wurde die Identität geraubt und sie wurden zum Spaß der SS-Leute gefoltert und ermordet. Der Grund für die Folter und das Töten waren meist nur „Weil man es tun kann“. Um ihnen zu zeigen, dass man sie ohne Zögern töten konnte. Die SS nützte

psychologische Tricks, um die Menschen ruhig zu halten und um sie zum Arbeiten zu bringen, indem man sie glauben ließ, wenn man Befehle durchführt, überlebt man.

Lukas – 4a

Es war ein komisches Gefühl in einem KZ zu sein. Wenn man überlegt, dass dort unzählige Menschen ermordet wurden, läuft es mir eiskalt über den Rücken. Was sie ertragen mussten, war unbeschreiblich. Sie wurden brutalst gefoltert oder sogar getötet. Das KZ sieht aus wie ein Hochsicherheitsgefängnis. Ich würde nie in der damaligen Zeit leben wollen.

Wie?

Wie kann man so grausam sein? Wie?
Wie kann man diese Zeit überstehen? Wie?
Wie kann man so streng sein? Wie?
Wie kann man so hart arbeiten? Wie?
Wie kann man es verstehen? Wie?
Wie kann man trotzdem hoffen? Wie?
Wie kann man diese Angst besiegen? Wie?
Kann man sie besiegen?
Wenn ja – wie?

Birgit – 4 c

M
An
Unschuldigen
Terror
Hass
Angst
Und
Schrecken
E
Nicht gemochter Menschen

Hitler
Ist
Terror
Leid
Einiger Menschen die, die
Rechte ignorieren

Laura – 4 c

Noch vor dem Besuch im KZ Mauthausen war ich noch nichts ahnend was mich dort erwartet, und als ich endlich dort angekommen war, begann der Schrecken. Wieso hasste Hitler die Juden so sehr, dass er sie umbrachte, warum mussten die Häftlinge schwere Steine über die Todesstiege hinauftragen und wurden danach brutal runtergeschupst? Dafür muss es doch einen Grund gegeben haben. Was es Spaß oder ein Versehen? Es war Spaß! Grausamer Spaß an dem nur die Nazis Freude hatten. Doch für mich wäre das ganz sicher kein Spaß. Eher würde ich mich selbst die Treppe hinunter werfen, bevor ich einen Häftling hinunter werfen würde, ich wäre wenigstens noch bei Kräften im Gegensatz zu den Häftlingen. Was die Nazis als Spaß empfanden brachte vielen Häftlingen den Tod. Weshalb wurden Massen von Menschen in Gaskammern umgebracht? Wieso? Weshalb? Warum? Das KZ muss doch irgendeinen anderen Grund gehabt haben, als zu töten. Ich finde aber keinen Grund. Für die Nazis war was Gutes dabei, für die Häftlinge nicht, denn viele sind tot und kein Mensch kann das rückgängig machen. Wieso mussten so viele Menschen sterben? Den Grund glaube ich, weiß keiner.

René L. – 4c

Ein Häftling erzählt

Grausamkeit herrschte im KZ Mauthausen. Viele Juden und politisch anders denkende wurden getötet. Ein KZ Häftling erzählt:

Wir wurden um 5 Uhr morgens geweckt, alle durften sich in einer großen Waschschüssel flüchtig waschen. Danach mussten wir uns vor der Baracke nach Nummern aufstellen. Die, die in der Nacht verstorben waren, musste man dazu legen. Wir bekamen nur ein paar Deziliter Malzkaffee. Danach mussten wir 11 Stunden am Tag im Steinbruch schuften, viele sprangen von der Wand hinunter, weil sie die Quälerei nicht mehr ertragen konnten. Am Abend mussten alle die Todesstiege mit einem 60 kg Stein hinaufgehen. Viele wurden in Gaskammern zu Massen getötet und dann wurden ihnen im Sezierraum die Goldzähne heraus gebrochen. Danach wurden sie verbrannt. Die Zeit im KZ war furchtbar und grausam.

Harald – 4 c

KZ Mauthausen. Ein Ort des Schreckens. Hunderte Besucher kommen täglich in diese Gedenkstätte und alle denken dasselbe: Wie kann ein Mensch so grausam sein? Tausende Juden, Russen, Polen und Leute aus anderen Religionsgruppen und Nationen fanden dort einen qualvollen Tod. Die dort ausgestellten Gegenstände ebenso wie die Bilder und Räumlichkeiten rufen in den Besuchern Entsetzen hervor. Trotzdem ist es wichtig solche Gedenkstätten immer wieder zu renovieren und alles so gut wie möglich nachzugestalten, damit jeder weiß wozu Menschen fähig sind. Was vor noch nicht allzu langer Zeit passiert ist, damit so etwas nie wieder passiert.

Marlene – 4 c

An einen unbekanntem Gefangenen des KZ

Als ich an diesem Dienstag das KZ Mauthausen besucht habe, kam mir vorher ein eiskalter Schauer über den Rücken. Wir bekamen eine Führung, während der uns alles erklärt wurde. (UNS = Meine Klasse). Nun ging es mir noch viel schlechter. Ich habe Achtung vor Ihnen und Ihren Kameraden. All das Leid was Sie erfahren mussten, das können sich die Erwachsenen und auch die Jugendlichen nur schwer vorstellen – wenn überhaupt. Den Hunger den Sie und die anderen ertragen mussten, war auf den Fotos deutlich zu sehen. Ich und andere oder die Meisten sind/haben die Bitte, dass so etwas Grausames nicht wieder passiert. Das KZ Mauthausen ist für Sie und die, die das nicht überlebten, eine wichtige Gedenkstätte. Ich finde keine anderen Wörter außer grausam und unmenschlich. Es gibt sicher noch viele andere Wörter, die ich aber im Moment nicht aufschreibe. Doch es gibt wahrscheinlich oder mit Sicherheit ganz viele Leute, die wie Hitler „regieren“ oder „töten“ wollen. Nun müssen wir schauen, dass so eine Welt wie bei Ihnen nicht mehr existieren kann/wird. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein weiteres friedliches Leben. Auch wenn man die grausame Zeit nicht aus Ihrem Leben raus schneiden kann, versuchen Sie nur die schönen Seiten des Lebens zu suchen, zu finden und zu erleben.

Michaela – 4 c

Lieber Häftling!

Als ich von dieser Zeit im Geschichtsunterricht erfuhr, war ich nicht besonders angetan. Doch als wir eine Exkursion direkt ins KZ Mauthausen machten, und wir alles über diese grausame Zeit genauer erfuhren, war es wirklich schockierend für mich. Dieser Anblick der Duschen oder der Gaskammer bzw. der Krematorien war furcht erregend darum möchte ich Sie fragen, wie diese Zeit wirklich war und wie Sie die SS empfunden haben?

Dieser Tagesablauf war sicher auch sehr anstrengend. Was war Ihre Aufgabe?

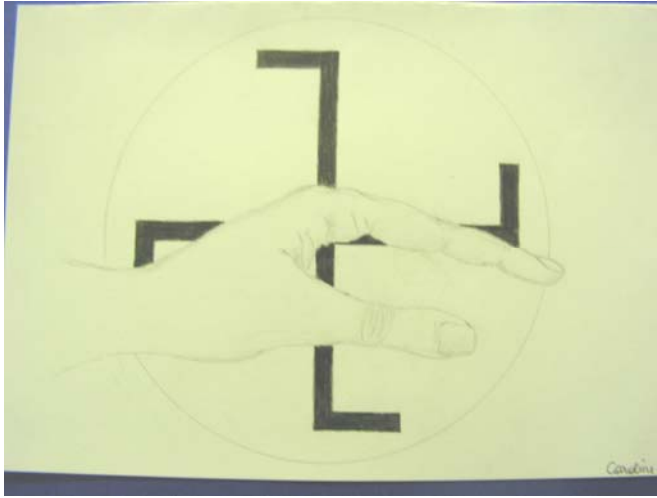
In dieser Zeit wurde viel bespitzelt und verhört. Kamen Sie auch in diese Situation?

Wie war dieser Moment für Sie persönlich als das KZ von den Amerikanern befreit wurde?

Ich wünsche Ihnen viel Gesundheit und würde mich freuen, wenn Sie mir zurück schreiben könnten.

Julia Z. 4 a

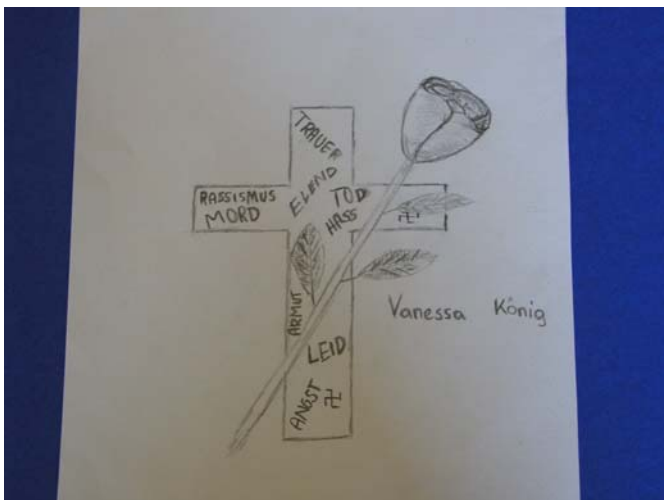
4.2.5 Zeichnungen – Mein Bild von Mauthausen



Caroline, 4 c

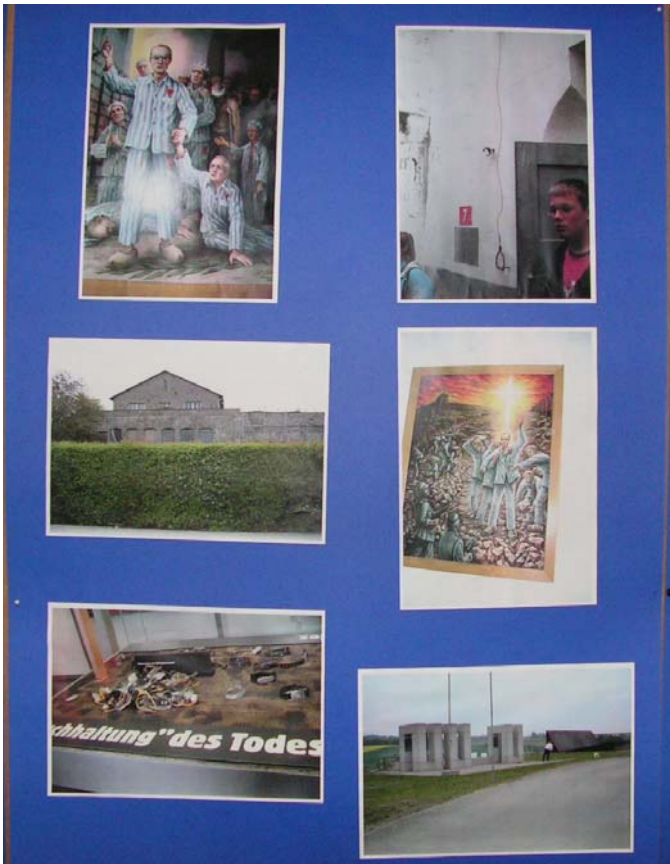


Robert, 4 C



Vanessa, 4c

4.2.6 Fotoausstellung – Mein Mauthausen



4.2.7 Arbeitsblatt zur Wiederholung

Um das Gehörte während der Führung noch einmal zusammen zu fassen, kann folgendes Arbeitsblatt verwendet werden.

Konzentrationslager Mauthausen

1. Der Aufbau des Konzentrationslagers Mauthausen begann am
Mauthausen wurde wegen des nahen und der zentralen Lage als Standort für ein KZ ausgesucht.
2. Aus welchen Gründen wurden Menschen in KZs inhaftiert?
.....
.....
3. Aus welchen Ländern kamen die meisten Häftlinge?
.....
Wie viele wurden insgesamt hier ermordet?
4. Welche Einrichtungen schuf man, um eine Flucht unmöglich zu machen?
.....
.....
5. Wo mussten die Häftlinge 2- bis 3-mal täglich bei jedem Wetter zum Zählen antreten?
.....
6. Was bedeutete „Lagerstufe 3“?
7. Beschreibe, wo und wie die Häftlinge schlafen mussten.
.....
.....
.....
8. Beschreibe die Häftlingsbekleidung.
.....
.....
9. Was konntest du über die Ernährung der Häftlinge erfahren?
.....
.....

10. Wie wurden die Häftlinge gekennzeichnet?
-
-
11. Was konntest du über die Arbeitsumstände der Häftlinge erfahren?
-
-
-
12. Nenne Beispiele, wie die Häftlinge von den SS-Wachmannschaften schikaniert wurden: . . .
-
-
-
-
13. Was konntest du über medizinische Versuche an Häftlingen erfahren?
-
-
-
14. Was bedeutete der Begriff „K-Häftlinge“?
15. Verbrennungsanlagen werden auch genannt. In Mauthausen gab es . . .
davon.
16. Wie heißt das Gas, durch das man die Häftlinge in der Gaskammer tötete?
- Was waren jedoch die häufigsten Todesursachen?

5. Was bleibt? Junge Erwachsene, die vor einigen Jahren die Gedenkstätte besucht haben

Mauthausen – Was blieb?

Befragung junger Erwachsener, die während ihrer Schulzeit die Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen besucht haben.

Um herauszufinden, ob ein Gedenkstättenbesuch Nachhaltigkeit zeigt, befragten wir junge Erwachsene zwischen 20 und 35 Jahren. Von 30 ausgegebenen Bögen wurden 20 an uns retourniert. Im Folgenden versuchen wir die für uns beeindruckendsten Aussagen zusammen zu fassen:

- Woran kannst du dich noch besonders gut erinnern?

“Frauen wurden von den Nazis vergewaltigt, schlechte Betten, es schliefen 2-3 Personen darin, schlechte Ernährung, schwere Arbeit.“

“ An die Todesstiege und den großen Eingangsbereich. Stark in Erinnerung blieb mir der Kloß im Hals, den ich damals hatte. Einige Freundinnen haben mit mir sogar geweint.“

“ An die Stiege, an der die abgemagerten Lagerinsassen schwere Steine hinauftragen mussten. Ich glaube, dass diese sogar Todesstiege hieß? An das Lager selbst, die kleinen Betten, die unmenschliche Unterbringung und dass sie die Menschen dort enthaart haben, glaube ich. Die Gaskammer. Also diese Stiege und die Gaskammer waren für mich besonders schlimm, weil ich immer daran denken musste, dass dort viele Leute sinnlos umgekommen sind.“

- Wovon hängt es deiner Meinung nach ab, ob ein Besuch in der Gedenkstätte für den Besucher gewinnbringend war?

“In einem Konzentrationslager gibt es weder hinter dem Zaun, noch davor etwas gewinnbringendes.“

“ Ich denke es ist wichtig, vorbereitet zu sein, auf das, was einen erwartet, noch wichtiger

ist meiner Meinung nach die Verarbeitung der Eindrücke in Gesprächen nach dem Besuch.“

“Ich weiß nicht, was unter gewinnbringend zu verstehen ist. Ich denke nur, dass einem bewusst wird, welche grausamen Geschichten dort abgelaufen sein müssen. Ich konnte mir das vorher auch nicht vorstellen, aber der Eindruck, den ich gewinnen konnte, bereitet mir heute noch Unbehagen und ich kann nicht verstehen wie Leute sich so grausame Sachen ausdenken können, ich meine, wie man nur auf diese Sachen kommt? Alleine wenn man sich vorstellt, welchen körperlichen Torturen und psychischen Quälereien die Menschen dort ausgesetzt waren.“

- Kannst du doch noch erinnern, wie es dir nach dem Besuch der Gedenkstätte ergangen ist?

“Ich war berührt und schockiert. Einerseits, dass Menschen diese „Folterungen“ überlebt haben, andererseits, dass Menschen durch Hitler und seine Anhänger so beeinflussbar sind, dass sie in de Lage sind, solche Grausamkeiten ausführen können.“

“Ja, wenn ich daran denke, dann habe ich Gänsehaut, so wie im Moment. Außerdem kann ich mich daran erinnern, dass mir in der Gaskammer schlecht war und ich mir dachte, dass mir ja das auch hätte passieren, weil die Leute dort im Lager ja auch willkürlich gewählt waren. Nach dem Besuch brauchte ich einige Zeit, um mich von diesen Eindrücken zu erholen. Aber das ging den meisten in der Gruppe so und wir redeten auch über das Ganze. Ich denke, dass mir das geholfen hat.“

Glaubst du, dass es sinnvoll ist, sich in der Schule mit der Gedenkstätte Mauthausen auseinanderzusetzen?

“Ja, denn Geschichte ist auch Zukunft, die in unseren Händen liegt.“

“Ja, weil es meines Erachtens eine der wenigen Möglichkeiten ist, eine objektive Auseinandersetzung mit dem Thema zu gewährleisten. Aufgrund des unterschiedlichen

elterlichen Hintergrundes der einzelnen Schüler ist es außerdem eine wichtige Erfahrung die verschiedenen Standpunkte kennen zu lernen und einordnen zu können. Eine Möglichkeit die außerhalb der Schule wohl kaum geboten werden kann.“

“ Also für mich war das im Nachhinein gesehen, sehr aufschlussreich, weil ich echt einen Einblick bekommen habe, welche argen Zustände dort geherrscht haben müssen. Der Besuch selbst war schlimm für mich, weil solche extremen Grausamkeiten echt zu viel auf einmal für mich waren. Ich denke, dass man die Schüler sehr gut darauf vorbereiten sollte. Bei uns war das nicht so und ich war mit Dingen konfrontiert, die vorher außerhalb meiner Vorstellungskraft lagen. Vielleicht empfand ich es deshalb so schlimm. Also ich finde, dass man sich mit der gesamten Vergangenheit Österreichs auseinandersetzen sollte und dass Mauthausen als gutes Negativbeispiel dienen kann, um einen echten Einblick in die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges zu bekommen. Deshalb finde ich, dass solche Gedenkstätten wichtig sind.“

Fazit: Auch wenn 20 Fragebögen nicht wirklich repräsentativ sind, lässt sich für uns trotzdem Nachhaltigkeit feststellen. Trotz einer gewissen Zeitdistanz sind noch viele Eindrücke präsent.

6. Exkurs – Die Opfer haben Namen – Persönlichkeiten im Konzentrationslager

6.1 Marcel Callo - Zeuge des Glaubens und der Versöhnung – Märtyrer von Mauthausen⁴⁴



Kindheit und Jugend in Rennes/Frankreich⁴⁵



Marcel Callo wird am 6. Dezember 1921 in Rennes/ Bretagne als Sohn einer kinderreichen Arbeiterfamilie geboren. Sein Elternhaus ist von einer tiefen Religiosität geprägt. In seiner Jugend engagiert er sich als Pfadfinder und erlernt bereits mit 13 Jahren den Beruf des Buchdruckers. Zu Beginn seiner Druckerlehre tritt er der 'Christlichen Arbeiterjugend (CAJ)' bei.

Diese lernte er vom belgischen Priester und späteren Kardinal Cardijn kennen. Mit 18 Jahren übernimmt er die Leitung der CAJ zunächst in seiner Pfarre St. Aubin und später die Bezirksleitung von Rennes. Er setzt sich mit all seiner Kraft für die Christliche Arbeiterjugend ein. Sein eher schroffes Temperament lernt er zu beherrschen. Er verlangt viel von den Mitgliedern der CAJ, aber am meisten verlangt er von sich selbst.

⁴⁴ Vgl. <http://www.pfarre.mauthausen.at>

⁴⁵ Vgl. http://www.fen-net.de/~ea1599/marcel_callo/web/lebenslauf.htm



„Der Christ ist diesen Namen nicht wert, wenn er nicht kämpft. Er muss Apostel sein. Vorkämpfer sein ist nicht nur Sache Christlicher Arbeiterjugend; es ist vielmehr Aufgabe jedes echten Christen.“⁴⁶

Nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen verhalf er mit Freunden vielen jungen Franzosen, die zur Zwangsarbeit abkommandiert waren, zur Flucht in die freie Zone.

Wenige Tage vor seiner Abreise nach Deutschland wird bei einem Flugzeugangriff in Rennes Callos Schwester getötet. Sie wird in den Trümmern des zerbombten Hauses verschüttet. Callo gräbt mit seinen Händen die Leiche aus dem Schutt aus. Mit diesem traurigen Erlebnis fährt Callo elf Tage später nach Deutschland.

Missionar in Deutschland

Am 19. März 1943 erhält der 22-jährige Marcel von der deutschen Besatzungsmacht den Befehl zur Zwangsarbeit in Deutschland. Die Möglichkeit zu flüchten will er für sich nicht nutzen. Er wollte den anderen Opfern ein Vorbild sein: „Ich gehe nach Deutschland, um den anderen zu helfen durchzuhalten... Ich fahre als Missionar.“⁴⁷

Er hatte den festen Vorsatz, das Kreuz gegen das Hakenkreuz zu erheben, den Frieden Christi in ein von kriegslüsterndem Wahnsinn regiertes Land zu tragen.⁴⁸

Vom 24. März 1943 bis 19. April 1944 ist er in einer Waffenfabrik in Zella-Mehlis (Thüringen) als Zwangsarbeiter zur Herstellung von Leuchtpistolen eingesetzt. Dort muss er trotz seines labilen Gesundheitszustandes 10 bis 11 Stunden Schwerstarbeit leisten. „Die Arbeit macht mich nicht tot“, schreibt er nach Hause. Allerdings wird seine Arbeit durch das Wissen erschwert, dass diese von ihm hergestellten Waffen den Tod von Landsleuten und von Gegnern des NS-Regimes bedeuten können.

Er beantragt Heimaturlaub, da die Erstkommunion seiner Schwester, die Primiz seines Bruders Jean und seine offizielle Verlobung mit Marguerite Derniaux anstehen. Sein Antrag wird abgelehnt. Marcel Callo bekommt Depressionen. Er versucht in diesem Wechsel von Hochs und Tiefs in seinem Leben einen Sinn zu erkennen. Er schreibt seiner Verlobten: „Um etwas Solides und Dauerhaftes aufzubauen, muss man leiden... Bevor Christus uns durch die Ehe

⁴⁶ PABEL, Rosemarie (HRSG.), Marcel Callo – Eine Dokumentation. Franz-Sales-Verlag, Eichstätt-Wien, 1991. S. 13

⁴⁷ http://www.fen-net.de/~ea1599/marcel_callo/web/lebenslauf.htm

vereinigt, will er uns läutern. Vielleicht findet er uns nicht genügend vorbereitet. Er will, dass jene, die sein Schöpferwerk fortsetzen, reine, großmütige und im Leiden gehärtete Menschen sind.“⁴⁹

Untergebracht waren die Fremdarbeiter in Elendsbaracken. Sie wurden jeder Individualität beraubt und ein bloßes Funktionieren wurde durch das Regime zugelassen. Ein Fehler in einem Werkstück war Sabotage, ein unbedachtes Wort war Wehrkraftzersetzung, dem dementsprechende Strafen folgten. In solch einem Umfeld begann Marcel Callo sein Apostolat. Sein ganzes Denken und Fühlen setzte er weiterhin in der Katholischen Arbeiterjugend ein, die durch junge Zwangsarbeiter aus Belgien und Frankreich illegal weiter existierte. Die deportierten Landsleute sammelte er zum Gottesdienst und er wurde für sie zum Krankenpfleger, Chorleiter und Verkünder des Wortes Gottes. Auch mit von ihm gegründeten Theater- und Sportgruppen versuchte er das Leben, fern der Heimat und unterdrückt, erträglicher zu machen. Sein Einsatz hatte große Bedeutung für die Leidensgenossen, auch wenn die Anzahl der Menschen nicht groß war, die sich auf den Weg Callos einließen. Marcel war über jeden Neugewonnenen sehr glücklich. Doch das Verhängnis dämmerte bereits herauf. Ein Erlass Himmlers verbietet die Tätigkeit französischer Kapläne in den Lagern der Zwangsarbeiter und der Nationalkaplan der CAJ wird in Fresnes inhaftiert. Die Katholische Arbeiterjugend wird verboten. Die von Callo durchgeführten Zusammenkünfte mussten immer heimlicher stattfinden. Schließlich war es so weit.

Wegen seines religiösen Einsatzes unter den Kameraden wird er am 19. April 1944 von der Gestapo verhaftet. „Durch seine katholische und religiöse Aktion hat er sich als Schädling für die Regierung der nationalsozialistischen Partei und für das Heil des deutschen Volkes erwiesen.“⁵⁰

Er kommt ins Gefängnis nach Gotha. Verhöre, Hunger und Misshandlungen sowie zwölfteinhalb Stunden Arbeitseinsatz führen dazu, dass Callo an Blutgeschwüren im Magen erkrankt. Trotz seiner schweren Erkrankung ermuntert er auch dort seine Mitgefangenen zum Gebet. Doch im September 1944 wird er zur Internierung in ein KZ verurteilt. Er kommt zuerst in das KZ Flossenbürg. Auch dort sind er und seine Glaubensbrüder der Unmenschlichkeit ausgeliefert, viermal 25 Schläge mit einem stahlfederbewehrten Knüppel, Blendung mit Scheinwerfern, Verwendung von Essschüsseln von Tuberkulösen und Ruhrbefallenen, gefüllt mit einem wässrigen Brei aus ungeputzten Kohlrüben und später Kartoffelschalen, schwerste Steinbruch-

⁴⁸ PABEL, Rosemarie (HRSG.), Marcel Callo – Eine Dokumentation. Franz-Sales-Verlag, Eichstätt-Wien, 1991. S. 13

⁴⁹ PABEL, Rosemarie (HRSG.), Marcel Callo – Eine Dokumentation. Franz-Sales-Verlag, Eichstätt-Wien, 1991. S. 16

arbeiten und Folterungen durch so genannte Wechselbäder. Im Oktober 1944 kommt Marcel Callo in das Konzentrationslager Mauthausen. Dort bekommt er die Nummer 108.548.

In den Nebenlagern Gusen I und Gusen II muss er in einer unterirdischen Fabrik am Bau der Messerschmidt-Kampfflugzeuge mitarbeiten. Ende 1944 erkrankte Marcel Callo wiederum schwer. Er wird in das Krankenrevier gebracht und stirbt dort an den Folgen von Entbehungen und Misshandlungen am 19. März 1945 im KZ Mauthausen.

Marcel Callo als Zeuge des Glaubens und des Friedens

Himmlers Schergen konnten wohl das Sterbliche an Marcel Callo zu Asche machen, nicht aber seine Taten zerschlagen, nicht die seelische Wirkung dieses christlichen Jungarbeiters zertreten.

„Glücklicherweise gibt es einen Freund, der mich nicht einen einzigen Augenblick verlässt und der versteht, mich in notvollen und niederdrückenden Stunden aufrecht zu erhalten. Mit IHM erträgt man alles. Wie dankbar bin ich Christus, dass er mir den Weg, auf dem ich mich gegenwärtig befinde, durch sein Beispiel vorgezeichnet hat!“⁵¹

Diese Zeilen stammen aus seinem vorletzten Brief an seine Angehörigen. Die von ihm geschriebenen Worte deuten auf eine große Kraftquelle hin. Im Verantwortungsbewusstsein gegenüber seinen Angehörigen machte er sich auf zur „Fremdarbeit“, wollte er seine Familie nicht den nazistischen Sippenhaftmethoden ausliefern.

Am Ende seines Lebens war Marcel zu einem Skelett abgemagert. Er hat vielen noch Zuspruch erteilt, so lange er noch reden konnte und immer ein freundliches Aussehen, wie Überlebende später berichten werden.

Am 4. Oktober 1987 wird Marcel Callo von Papst Johannes Paul II selig gesprochen. Sein Leben und sein Sterben sind ein Zeugnis für Christus und den Frieden zwischen den Völkern. Er ist ein Vorbild für alle jungen Arbeiter in Europa und der Welt, die unter Tyrannei, Ausbeutung und Unterdrückung leiden müssen.

⁵⁰ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Marcel_Callo.html

⁵¹ <http://www.pfarre.mauthausen.at/callos.htm>

Durch seine Seligsprechung besteht Hoffnung, dass der Vernichtungswahn überwindbar ist. Der Gedenktag des seligen Marcel Callo ist am 19. April.

Anlässlich des Papstbesuches im Jahre 1983 wurde in der Kapelle dieses Bild enthüllt.





MARCEL CALLO

Kindheit und Jugend in Rennes/Frankreich

Marcel Callo wird am 6. Dezember 1921 in Rennes/ Bretagne (Frankreich) als Sohn einer kinderreichen Arbeiterfamilie geboren. Sein Elternhaus ist von einer tiefen Religiosität geprägt. In seiner Jugend engagiert er sich als Pfadfinder und erlernt bereits mit 13 Jahren den Beruf des Buchdruckers. Zu Beginn seiner Druckerlehre tritt er der 'Christlichen Arbeiterjugend (CAJ)' bei.

Marcel Callo stirbt am 19. März 1945 im Konzentrationslager Mauthausen.

Nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen verhalf er vielen Franzosen, die zur Zwangsarbeit abkommandiert waren, zur Flucht in die freie Zone des Landes. Selber wählte er die Unfreiheit in Deutschland, um vor allem im Opfer Vorbild zu sein: "Ich gehe nach Deutschland, um den andern zu helfen durchzuhalten."

1943 kam Marcel Callo ins Arbeitslager Zella-Mehlis, wo er trotz seiner stets labilen Gesundheit 10 - 11 Stunden in einem Rüstungsunternehmen arbeiten musste. Am 19. April 1944 wurde er wegen seines religiösen Einsatzes unter den Kameraden verhaftet: „Durch seine katholische und religiöse Aktion hat er sich als Schädling für die Regierung der nationalsozialistischen Partei und für das Heil des deutschen Volkes erwiesen." Er kam erst nach Gotha ins Gefängnis, dann ins KZ Flossenbürg und im Oktober 1944 ins Konzentrationslager Mauthausen. Dort starb er an den Folgen von Entbehrungen und Misshandlungen.⁵²

⁵² http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Marcel_Callo.html#

6.2 Leopold Figl – Ein großer Politiker, ein großer Mensch⁵³



Leopold Figl wurde am 2. Oktober 1902 in Rust im Tullnerfeld geboren. Er stammte aus einer Bauernfamilie, studierte Agrarwissenschaften, trat der CV-Studentenverbindung 'Norica' bei und schloss 1927 sein Studium erfolgreich ab. 1934 wurde er zum Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes ernannt und gewann durch seine Position auch an politischem Einfluss. Die Funktion als Bauernbundobmann bekleidete er bis 1938.

Figl war einer der schärfsten Kritiker des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich. Um Verhinderung der 'Gleichschaltung' bemüht, schloss er sich einer antinationalsozialistischen Untergrundorganisation an. Dieses Engagement veranlasste die Nationalsozialisten zu Gegenmaßnahmen. Am 12. März 1938 wurde Figl verhaftet. Zusammen mit anderen führenden Politikern der Schussnigg-Regierung, mit Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden wurde Figl am 1. April 1938 mit dem sogenannten 'Prominenten-Transport' in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Der Schriftsteller Rudolf Kalmar sagte später aus: „Als wir auf dem Westbahnhof der Dachauer SS übergeben wurden, hörten wir auf, Menschen zu sein. Wir mussten unter Bänke kriechen, ins Gepäcknetz hinaufturnen, minutenlang ins elektrische Licht starren, ohne zu zwinkern, wenn wir nicht eine Tracht Prügel riskieren wollten. Wir mussten Hunderte Kniebeugen machen, unser Gegenüber ohrfeigen und einander ins Gesicht spucken.“⁵⁴ Es war ein Vorgeschmack dessen, was die Häftlinge in Dachau erwarten würde. Menschen seelisch und körperlich zu zerstören war das Ziel der Totenkopf-Einheiten der SS. Nummer und für politisch Gefangene ein rotes Dreieck auf der Brust, waren das äußere Merkmal der Deportierten. Die Söhne des in Sarajewo ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand sah Leopold Figl als erstes bei seiner Ankunft in Dachau. Wie Tiere waren sie vor einen Kloakenwagen gespannt. Figl konnte sich ausmalen, was ihn erwartete.

Er bekam die Nummer 13.897 und wurde extrem hart bestraft, weil er es wagte, den Namen Österreich auszusprechen. Er wurde auf den so genannten Bock gebunden und mit nassen Ochsenziemern wurde auf seinen nackten Rücken so lange eingeschlagen, bis er ohnmächtig wurde.

⁵³ Vgl.: <http://www.wienerzeitung.at/linkmap/personen/figl2.htm>

⁵⁴ KINDERMANN, Dieter: Staatsvertrag. Holzhausen GmbH, Wien 2005. S. 17

Nach beharrlichen Interventionen durch Frau Figl wurde er im Jahr 1943 entlassen.

Er begann als Erdölingenieur in Niederösterreich zu arbeiten.

Nach dem missglückten Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 kam es in Österreich und Deutschland erneut zu einer Verhaftungswelle. Figl wurde abermals als mutmaßlicher Oppositioneller verhaftet und am 8. Oktober 1944 in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht. Nach pausenlosen Verhören wurde Figl wegen Hochverrats angeklagt und aufgrund dieser Anklage am 21. Jänner 1945 an das Landesgericht Wien überstellt. Dort wartete er als Todeskandidat auf seine Hinrichtung. Der Einmarsch der Roten Armee bewahrte ihn vor diesem Schicksal. Am 6. April 1945 wurde er entlassen und er fand im Keller seines Wohnhauses Unterschlupf. Nach etwa einer Woche holten ihn die Russen aus dem Versteck und beauftragten ihn mit der Organisation der Lebensmittelbeschaffung für die Bevölkerung Wiens und dem Aufbau des Bauernbundes.

Nach der Befreiung Österreichs 1945 wurde Figl Landeshauptmann von Niederösterreich. Er war außerdem Mitbegründer der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und von September 1945 bis Juni 1952 deren Obmann. Figl hatte auch von April bis Oktober 1945 das Amt des Staatskanzlers in der provisorischen Regierung Renner inne. Leopold Figl war der erste Bundeskanzler der neuen Österreichischen Republik bis zum Jahr 1953. Er bekleidete ab 1945 viele Spitzenpositionen, welche einen ungeheuren Einsatz von Leopold Figl forderten. Er tat es, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt. Nach dem Zusammenbruch der Hitler-Herrschaft war er der Mann der Stunde.

Eine seiner berühmtesten Reden war die Weihnachtsansprache im Jahr 1945.

„Ich kann Euch zu Weihnachten nichts geben, ich kann Euch für den Christbaum, wenn ihr überhaupt einen habt, keine Kerzen geben, kein Stück Brot, keine Kohle, kein Glas zum Einschneiden. Wir haben nichts. Ich kann Euch nur bitten, glaubt an dieses Österreich.“⁵⁵

Im Jahr 1953 gewann die ÖVP bei der Wahl, wenn auch nur knapp. Der Versuch Figls, ein weiteres Koalitionskabinett zu bilden, scheiterte. Julius Raab wurde Bundeskanzler und Figl Außenminister. In dieser Funktion unterzeichnete er auch am 15. Mai 1955 den österreichischen Staatsvertrag, für dessen Zustandekommen er einen wesentlichen Beitrag leistete. Es war die Sternstunde seines Lebens, als er nach der Unterzeichnung des Vertrages im Marmorsaal des Oberen Belvedere auf den Balkon hinaustrat und der jubelnden Menge das Schriftstück zeigte. Österreich war frei. Er hatte das Ziel erreicht, für das er so lange kämpfte.



Leopold Figl blieb bis zu seinem Tod der Politik treu. Bis zum Jahr 1962 war er Präsident des Nationalrates. Danach ging er nach Niederösterreich zurück und war dort bis 1965 Landeshauptmann.

Am 9. Mai 1965 starb Leopold Figl in Wien an den Folgen einer Krebserkrankung.

Hunderttausende Menschen nahmen von jenem Mann Abschied, der ihnen in schwerer Zeit Standfestigkeit, Vaterlandsliebe und den Glauben an eine schönere und bessere Zukunft vorgelebt hatte.

DIE ANFÄNGE DER ÖVP IM JAHR 1945

Die Österreichische Volkspartei wurde am 17. April 1945 durch Leopold Kunschak, Hans Pernter, Lois Weinberger, Leopold Figl, Julius Raab und Felix Hurdes gegründet. Die Gründung erfolgte bereits knapp eine Woche nach der Schlacht um Wien, die vielen tausenden Soldaten auf beiden Seiten das Leben kostete.

Das Schottenstift in Wien schien den Gründungsvätern der richtige Ort zu sein. Sie wollten den Eindruck vermeiden, dass sie direkt an die Dollfuß-Schuschnigg-Zeit anschließen wollen. Die ÖVP sollte als soziale Integrationspartei wahrgenommen werden. Neben den Arbeitern, Angestellten und Wirtschaftstreibenden sollte auch der Bauernstand vertreten sein.

Die ersten Gespräche in Richtung Regierungsbildung hatten bereits im Konzentrationslager stattgefunden. Zirka 6000 politisch aktive Menschen, vor allem Männer, wurden in die so

⁵⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Figl

genannte 'Schutzhäft' genommen. Leopold Figl, Alfons Gorbach, Felix Hurdes, Ferdinand Graf und Fritz Bock gehörten dazu. Unter dem Eindruck des Terrorregimes im KZ Dachau entstand der 'Geist der Lagerstraße' und Christlichsoziale sowie Sozialdemokraten schworen: „Nie wieder Bruderkrieg.“ Sie haben auf der oft zitierten Lagerstraße bereits darüber beraten, welche Art von politischer Organisation möglich sei, falls Österreich wieder ein selbstständiger Staat werden sollte.

Nachdem die provisorische Regierung Renner in der Öffentlichkeit den Ruf von Linkslastigkeit hatte und der Großteil der Österreicher dem mit Skepsis gegenüber stand, gewann am 25. November 1945 die ÖVP die Wahlen. Gewaltige Aufgaben mussten bewältigt werden, wie etwa die Ernährung der Bevölkerung sichern, die Wirtschaft ankurbeln, die Erlangung der staatlichen Souveränität und vieles mehr. Figl erwarb Anerkennung und Popularität in der Bevölkerung, ebenso wie bei den Besatzungsmächten.

Karl Gruber, Julius Raab und nicht zuletzt Leopold Figl prägten die Partei in den ersten Jahren der Zweiten Republik.

DIE FEIERLICHE ÜBERGABE DER GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN IM JUNI 1947

Als ehemaliger Häftling gilt Leopold Figl als einer der maßgeblichen Initiatoren, welche sich um die Entwicklung der Gedenkstätte Mauthausen annahmen. Für Figl und andere ÖVP-Vertreter stand die Errichtung eines großen, in der Nacht leuchtenden Kreuzes im Vordergrund. Es sollte ein Zeichen der damaligen Bundesregierung sein, ein Symbol des Leidens und des Friedens.

Am 20. Juni 1947 übergaben die Sowjets das ehemalige Lager Mauthausen an die Republik Österreich. Leopold Figl hielt eine Ansprache vor der noch verhüllten Totengedenktafel. Er versprach, die an die österreichische Bundesregierung herangetragene Aufgabe zu erfüllen.

„...die Symbolik dieses Wortes Mauthausen getreu zu handeln und das Lager Mauthausen zu einer Gedenkstätte sowohl für die Opfer als auch zu einem Warnmal für uns und unsere Nachkommen zu machen, nie den Weg der demokratischen Freiheit zu verlassen und uns mit unserem Geist und Körper zu wehren, gegen ein Regierungssystem, dem die Begriffe Menschlichkeit und Menschenliebe fremd sind.“⁵⁶

⁵⁶ PERZ, Bertrand: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Studienverlag 2006. S. 72

Leopold Figl



Leopold Figl wurde am 2. Oktober 1902 in Rust im Tullnerfeld geboren. 1934 wurde er zum Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes ernannt. Die Funktion als Bauernbundobmann bekleidete er bis 1938.

Figl war einer der schärfsten Kritiker des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich. Um Verhinderung der 'Gleichschaltung' bemüht, schloss er sich einer antinationalsozialistischen Untergrundorganisation an. Am 12. März 1938 wurde Figl verhaftet und am 1. April 1938 wurde er in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Er bekam die Nummer 13.897 und wurde extrem hart bestraft, weil er es wagte, den Namen Österreich auszusprechen. Nach beharrlichen Interventionen durch Frau Figl wurde er im Jahr 1943 entlassen.

Er begann als Erdölingeningenieur in Niederösterreich zu arbeiten.

Im Jahr 1944 kam es nach dem missglückten Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 in Österreich und Deutschland erneut zu einer Verhaftungswelle. Figl wurde abermals als mutmaßlicher Oppositioneller verhaftet und am 8. Oktober 1944 in das Konzentrationslager Mauthausen gebracht. Nach pausenlosen Verhören wurde Figl wegen Hochverrats angeklagt und aufgrund dieser Anklage wurde er am 21. Jänner 1945 an das Landesgericht Wien überstellt. Dort wartete er als Todeskandidat auf seine Hinrichtung. Der Einmarsch der Roten Armee rettete ihm das Leben.

Nach der Befreiung Österreichs 1945 wurde Figl Landeshauptmann von Niederösterreich. Er war außerdem Mitbegründer der Österreichischen Volkspartei.

Leopold Figl war der erste Bundeskanzler der neuen Österreichischen Republik bis zum Jahr 1953. Figl bekleidete auch das Amt des Außenministers. In dieser Funktion unterzeichnete er auch am 15. Mai 1955 den österreichischen Staatsvertrag, für dessen Zustandekommen er einen wesentlichen Beitrag leistete. Bis zum Jahr 1962 war er Präsident des Nationalrates. Am 9. Mai 1965 starb Leopold Figl in Wien an den Folgen einer Krebserkrankung.

6.3 Richard Bernaschek - Die Vorgeschichte⁵⁷

Engelbert Dollfuß wurde am 20. Mai 1932 Bundeskanzler von Österreich. Während seiner Regierungszeit entwickelte sich der so genannte „Austro-Faschismus“.

Im März 1933 kam es zu Unstimmigkeiten über die Gültigkeit einer Stimme. Die Wahl musste wiederholt werden. Der sozialdemokratische Präsident des Nationalrates, Karl Renner, trat zurück. Daraufhin trat auch der zweite Präsident (CS) zurück. Aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbaren Gründen legte auch der deutschnationale Präsident sein Mandat zurück. Die Regierung Dollfuß ergriff die Gelegenheit und sprach von der Selbstauflösung des Parlaments und verhinderte erfolgreich eine weitere Versammlung des Nationalrates. Nachdem es zu keiner Ausschreibung von Neuwahlen kam, bemühten die Sozialdemokraten den Verfassungsgerichtshof. Die christlichsozialen Mitglieder dieser Einrichtung traten zurück und damit war auch dieses Instrument der Demokratie ausgeschaltet. Die kommunistische und die nationalsozialistische Partei wurden verboten und damit in die Illegalität gedrängt. Da die sozialistische Partei im „Roten Wien“ eine starke Position hatte blieb sie vom Verbot verschont, allerdings Teilorganisationen, wie etwa auch der Republikanische Schutzbund wurden verboten. Dass sich die Regierung Dollfuß jedoch mit diesem Status quo nicht zufrieden geben wollte, zeigte der Schlag gegen die Sozialdemokraten am 12. Februar 1934 in Linz. Während die Parteiführung der Sozialdemokraten zur Zurückhaltung aufgerufen hatte, wollte der Linzer Schutzbund unter der Führung von Richard Bernaschek Widerstand leisten.

Der Landespartei sekretär in Oberösterreich der Sozialdemokratischen Partei, Richard Bernaschek, schreibt an die Parteizentrale in Wien: *„Wenn morgen, Montag, in einer oberösterreichischen Stadt mit einer Waffensuche begonnen wird oder wenn Vertrauensmänner der Partei verhaftet werden sollten, wird gewaltsamer Widerstand geleistet und in Fortsetzung dieses Widerstandes zum Angriff übergegangen werden. Dieser Beschluss sowie die Durchführung ist unabänderlich.“*⁵⁸

Richard Bernaschek wurde bei den Übergriffen in Linz verhaftet und die Hinrichtung nach einem Schauprozess stand ihm bevor. Er konnte später ins Ausland fliehen. Durch das Beispiel von Bernaschek ermuntert leistete man auch in Wien, Graz, Sankt Pölten, Steyr, Wörgl, Kapfenberg usw. Widerstand. Der bewaffnete Widerstand scheiterte jedoch, da eine zentral gelenkte Führung fehlte. Als Folge des Aufstandes, der einen kurzen, aber blutigen Bürgerkrieg auslöste,

⁵⁷ Vgl. VOCELKA, Karl: Österreichische Geschichte. Verlag C.H.Beck oHG, München 2005

⁵⁸ <http://www.kommunisten-online.de/historie/vorgeschichte.htm>

wurde die sozialistische Partei mit allen Unterorganisationen verboten und viele Sozialdemokraten gingen in die Tschechoslowakei ins Exil.

*Am 1. Mai 1934 wurde im „Namen Gottes“ eine Verfassung ausgerufen, die keine demokratischen Institutionen mehr kannte, sondern auf autokratischen Führungsstrukturen aufgebaut war.*⁵⁹

Der auch Ständestaat (Organisation des Staates erfolgte durch die Berufsstände) genannte austrofaschistische Staat, gilt als autoritäre Staatsform. Antimarxismus und Antisemitismus sowie Anhalte- bzw. Konzentrationslager für politische Gegner waren Instrumente der Regierenden.

Richard Bernaschek



Er wurde am 12. Juni 1888 in Budweis in Böhmen geboren. Seine Familie übersiedelte im Jahr 1900 nach Linz. Nach seiner Lehre als Schlosser arbeitet er in der Schiffswerft in Linz. Durch sein Engagement für die Arbeiter wurde er zu deren Vertrauensobmann gewählt. Kontinuierlich war sein Aufstieg im Linzer Soldaten- und Arbeiterrat, der jedoch 1923 aufgelöst wurde. Daraufhin erhielt Bernaschek den Auftrag in Oberösterreich den Republikanischen Schutzbund aufzubauen. Des weiteren bekleidete er das Amt des Landesparteisekretärs der sozialdemokratischen Partei.

Richard Bernaschek war maßgeblich am Widerstand gegen die Zerschlagung der Sozialdemokratie beteiligt. Trotz gegenteiliger Aufforderung der Parteizentrale in Wien, ließ er sich nicht vom bewaffneten Widerstand gegen die Exekutive im Verband mit der Heimwehr abhalten. Die Waffensuche im Parteilokal der Sozialdemokraten „Hotel Schiff“ in der Linzer Landstraße 26 war ausschlaggebend für den kurzen blutigen Bürgerkrieg. Da die Arbeiterschaft durch Massenarbeitslosigkeit, Angst vor Entlassungen und durch die politische Entwicklung geschwächt war und ein geschlossener, gelenkter, zentraler Widerstand fehlte, war es ein aussichtsloser Kampf. Der am 12. Februar 1934 begonnene Aufstand war bereits am 15. Februar 1934 niedergeschlagen und Engelbert Dollfuß verkündete den Ständestaat und somit

⁵⁹ VOCELKA, Karl: Österreichische Geschichte. Verlag C.H.Beck oHG, München 2005. S. 106

die Etablierung des autoritär-faschistischen Regimes. Richard Bernaschek konnte trotz ganzen Einsatzes das Verbot der sozialdemokratischen Partei und ihrer Unterorganisationen nicht verhindern. Er selbst wurde verhaftet und er sollte hingerichtet werden.⁶⁰

Mit Hilfe von illegalen Nationalsozialisten gelang R. Bernaschek die Flucht aus dem Gefängnis. Er flüchtete in das benachbarte nationalsozialistische Bayern. Die Nationalsozialisten, welche in Deutschland seit 1933 an der Macht waren, wollten von Bernaschek im Gegenzug, dass er den österreichischen Arbeitern nahe lege, den Nationalsozialisten beizutreten. Bernaschek widersetzte sich diesem Ansinnen. Die nationalsozialistischen Medien veröffentlichten, dass ihre Partei den früheren Arbeiterführer Bernaschek aus dem Gefängnis befreit hat. Daraufhin verhöhnten die austrofaschistischen Medien Bernaschek und bezeichneten ihn als einen Überläufer zu den Nazis. Bernaschek brachte als Reaktion einen Artikel in Umlauf, dass er illegalen Nationalsozialisten aus Österreich sein Überleben verdanke. Er habe aber auch während seiner Zeit in Deutschland die Art und Weise des Nationalsozialismus analysiert und er sei zu der Überzeugung gekommen, dass eine Kooperation zwischen Sozialisten und faschistischen Staaten nicht vereinbar wäre. Aufgrund dieser Veröffentlichung musste Bernaschek neuerlich die Flucht ergreifen. Von der Schweiz ging es in die Tschechoslowakei, weiter nach Moskau und Paris. Von dort kehrte er 1939 nach Linz zurück. Er wurde Versicherungsvertreter und später Kontroller beim städtischen Maschinenbauamt in der Absicht, seine Dienstreisen für den Aufbau der Österreichischen Freiheitsbewegung zu nutzen und damit den Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur zu stärken.

Er hatte konspirative Kontakte in der Gestapo und konnte so viele vor der Verhaftung warnen. Diese Kontakte wurden ihm schließlich zum Verhängnis. Im Juli 1944 im Gefolge des Hitler-Attentats wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Mauthausen als Sonderhäftling eingeliefert.⁶¹ Dort ließ ihn der Gauleiter Eigruber mit anderen Widerstandskämpfern im Gefängnishof am 18. April 1945 erschießen.

Über die Insel "heim" ins Reich – „Orte“, die an Richard Bernaschek erinnern

⁶⁰ Vgl. Pelinka, Peter: Eine kurze Geschichte der SPÖ. Ereignisse, Persönlichkeiten, Jahreszahlen. Ueberreuter 2005

⁶¹ <http://gallneukirchen.spoe.at/z-archiv/2005/bernaschek.htm>

Die Bernaschek-Insel bei Schärding erinnert noch heute an die Flucht des Schutzbund-Führers und SP-Landespartei sekretärs Richard Bernaschek, der am 12. Februar 1934 in Linz den Befehl zum bewaffneten Widerstand gegen das Dollfuß-Regime gegeben hatte.

Bernaschek ließ sich kurz vor Ausbruch der Kämpfe festnehmen und wurde im Gefangenenhaus des Linzer Landesgerichts inhaftiert. Am 2. April gelang ihm, unterstützt vom Wachebeamten Dobler, gemeinsam mit drei Genossen die Flucht.

Das Fluchtauto konnte eine Heimwehr-Patrouille ungehindert passieren und erreichte über Eferding und Peuerbach Wernstein am Inn. Von dort ging es zwölf Kilometer zu Fuß die Innlande entlang. Schließlich erreichten Bernaschek und seine Begleiter die vereinbarte Stelle gegenüber Kloster Vornbach.

"Wir haben sie schon kommen gesehen, es war alles vorbereitet", erinnert sich Karl Wesenauer, der als 14-Jähriger Augenzeuge der Flucht wurde. Zwei Fluchthelfer, ein Schärddinger Brüderpaar, nahm die Ankömmlinge in Empfang. Zu Fuß marschierten sie durch den seichten Inn bis zur "Fergen-Insel", heute die Bernaschek-Insel, wo sie in eine Zille umstiegen, die von Angehörigen der "Österreichischen Legion" bereitgestellt worden war. Auf der anderen Innseite gelangten sie auf deutschen Boden, Bernaschek war in Sicherheit. Ermöglicht hatten seine Flucht die Nazis, die mit den österreichischen Sozialisten den Widerstand gegen die Regierung Dollfuß teilten.

"Auch im Deutschen Reich herrscht der Sozialismus, wenn auch der nationale", hatte Bernaschek damals Sympathien für die Nazis bekundet. Seine Flucht führte ihn durch halb Europa, ehe er 1943 zurückkehrte. 1944 wurde er verhaftet und ins KZ Mauthausen eingeliefert. Dort wurde er am 18. April 1945 ermordet.⁶²

ÖÖNachrichten vom 12.02.2004

⁶² <http://www.nachrichten.at/politik/politikspezial/247096?PHPSESSID=05606c38129b9a4ab914255fe658406d>

Bernaschekplatz in Linz



Zwischen Rudolfstraße und Fiedlerstraße. Benannt 1945 nach Richard Bernaschek (1888-1945), dem Führer des Republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich und des Aufstandsversuches vom Februar 1934. 1945 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. - Ab ca. 1861 Neuer Marktplatz. 1875 Rudolfplatz nach dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf (1858-1889). 1921 Weigunyplatz nach dem sozialdemokratischen Gemeinderat und Reichsratsabgeordneten Anton Weiguny (1851-1914). 1934 Starhembergplatz nach dem Heimwehrführer Ernst Rüdiger Graf Starhemberg (1899-1956). 1938 Franz-Foisner-Platz nach dem 1936 erschossenen SA-Mann Franz Foisner.⁶³

Katastralgemeinde: Urfahr

Bernascheksiedlung in Mauthausen

Im Übergabevertrag verpflichtete sich die österreichische Bundesregierung „die Gebäude des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen als Denkmal zur Erinnerung an die durch nazistische Henkersknechte hingemordeten Opfer in ihre Obhut zu nehmen und zu erhalten.“⁶⁴

Am Hang rechts der Einfahrt zum Wienergraben befand sich die Siedlung für die SS-Lagerführung, die so genannte Siedlung ‚Am Berg‘. Sie bestand aus 12 Wohnhäusern. Im Februar 1946 beschloss die Gemeinde Mauthausen der Siedlung den Namen von Richard Bernaschek zu geben.

Mit dem Bau der Siedlung wurde im Jahr 1941 begonnen.

Laut Aussagen ehemaliger Häftlinge wird dieser Ort nicht mit ihren Leiden in Verbindung gebracht und hat daher auch keine Repräsentationsfunktion derselben. Es gab allerdings lange Diskussionen, wie die Siedlung weiterhin genutzt werden sollte und wer Eigentümer sei (Gemeinde Wien oder Gemeinde Mauthausen). Erst nach 1955 kam es zu einer Einigung, da

⁶³ <http://www.linz.at/strassennamen/Default.asp?action=strassendetail&ID=3331B>

die Gemeinde Wien nicht mehr an einem Erwerb interessiert war, da auch die Steinbrüche nicht mehr in ihren Besitz gelangten.⁶⁵

⁶⁴ PERZ, Bertrand: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart. Studienverlag Innsbruck 2006. S. 72

⁶⁵ Vgl. PERZ, Bertrand: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart. Studienverlag Innsbruck 2006

Richard Bernaschek



Geboren am 12. Juni 1888 in Budweis (CSSR)

† 18. April 1945 im KZ Mauthausen

Sozialdemokratischer Landespolitiker,

Schutzbundführer in Linz, löste am 12. Februar 1934 die
Februarkämpfe in Linz aus,

Widerstandskämpfer

Bernaschek war eine der Hauptfiguren des Österreichischen
Bürgerkrieges. Er bekämpfte das austrofaschistische Regime

Dollfuß. Er wurde von Dollfuß' Leuten verhaftet und es

erwartete ihn die Hinrichtung nach einem Schauprozess. Es gelang ihm mit Hilfe von den ebenfalls von der Dollfuß Regierung verbotenen Nationalsozialisten die Flucht, die ihn durch halb Europa führte. Nach seiner Rückkehr nach Österreich setzte er seine ganze Energie für den Widerstand gegen die Nationalsozialisten ein, die mittlerweile an der Macht in Österreich waren. Er hatte sehr gute und sehr weitläufige Kontakte, auch innerhalb der Gestapo. So konnte er viele Mitkämpfer vor deren Verhaftung warnen. Diese Kontakte wurden ihm allerdings zum Verhängnis. Nach der Verhaftung durch die Nationalsozialisten in das KZ Mauthausen eingeliefert. Dort wurde er auf Befehl des Gauleiters Eigruber noch in den letzten Kriegstagen im Gefängnishof erschossen.

7. Nachwort

Der Artikel 1 in „Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ vom 10. Dezember 1948“ lautet: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“⁶⁶

Der ehemalige Bundespräsident Rudolf Kirchschläger sagte im Jahr 1978:

„Zu welchem Gräuel führen Rassenhass und Fanatismus! Der Kampf gegen Intoleranz und Menschenverachtung sei uns daher heilige Verpflichtung.“⁶⁷

Man bekommt den Eindruck, dass die Menschenrechte, verfasst nach den Schrecken des 2. Weltkriegs, ungehört verhallen, wenn man die Weltnachrichten verfolgt. Es geschehen weiterhin grausame Verbrechen an der Menschheit. Hilflosigkeit und Resignation breiten sich aus. Viele sind der Meinung: „Ich als Einzelperson kann ja doch nichts verändern, es ist alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Ist diese Einstellung richtig? Ich kann sicherlich nicht die Welt verändern, aber ich kann in meinem Lebensumfeld einiges bewirken. Dazu fordert auch die Aussage von Dr. Rudolf Kirchschläger auf.

Da es Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz nach wie vor gibt, ist es Frau Valtl und mir ein großes Anliegen dagegen aufzutreten. Dazu gehört für uns auch die Auseinandersetzung mit der österreichischen Geschichte. Ein dunkles Kapitel ist die Thematik des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen in Österreich. Die Auseinandersetzung mit Gedenkstätten wie dem ehemaligen KZ-Mauthausen bieten sich zur Aufarbeitung dieses Themas mit Schülern an.

Für die Erarbeitung dieses Behelfs war es uns wichtig, die Gedenkstätte Mauthausen selber zu erspüren, zu erleben. Wir verbrachten dort einen Tag an dem keine Schülergruppen unterwegs waren.

Nachdem wir gemeinsam ein Konzept erarbeitet hatten, wussten wir beim „Besuch“, wo unsere Schwerpunkte liegen. Empfehlenswert ist es, auch mit Schülergruppen einen Termin für die Fahrt nach Mauthausen zu wählen, an dem man davon ausgehen kann, dass nicht allzu viele Besucher unterwegs sind, da es in den Räumlichkeiten (zB. Museum) sehr eng werden kann.

Während Frau Valtl bereits viel Erfahrung und Wissen zu Mauthausen hat, bin ich ein Neuling auf dem Gebiet. Ich war erst einmal mit Schülern im ehemaligen KZ-Mauthausen. Daher teilten wir uns die Erarbeitung des Behelfs folgendermaßen auf:

⁶⁶ <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm>

⁶⁷ Österreicher in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen. S. 31

Frau Valtl hat sich mit dem Führungskonzept, der allgemeinen Information über die Gedenkstätte, einem Arbeitsblatt zur Nachbereitung, den Arbeitsblättern zum Denkmalpark und einem Teil des Vorwortes beschäftigt.

Ich schrieb eine Hälfte des Vorworts, Marcel Callo, Leopold Figl, Richard Bernaschek mit Arbeitsblättern sowie die Arbeitsblätter zur Erarbeitung im Museum in der Gedenkstätte (Gruppenarbeit) und die Arbeitsblätter mit Lösungen „Konzentrationslager“, „Häftlinge“ und das Nachwort.

Beide übernahmen wir die Nachbereitung des Gedenkstättenbesuches in der Schule, Gestaltung einer Ausstellung der geschaffenen Produkte und verglichen die Ergebnisse miteinander. Die Auswertung der Fragebögen erfolgte gemeinsam und damit verbunden auch die Erkenntnisse, die sich in diesem Behelf befinden.

Wir sind uns bewusst, dass dieser Behelf zwar eine Hilfestellung für einen Besuch in der Gedenkstätte sein kann, zugleich wissen wir aber auch, dass es Stückwerk ist, da es die Interessen und die Individualität von Schülergruppen zu beachten gilt.

Bei unseren Schülern konnte starke emotionale Betroffenheit festgestellt werden, obwohl die Begleitpersonen bei den Führungen sehr viel Fakten darboten.

Interessant war für uns, Menschen Fragen zu stellen, deren Besuch in Mauthausen bereits längere Zeit zurückliegt. Neben der Erinnerung an verschiedene Plätze, standen ebenfalls die Gefühle im Vordergrund. Wir hoffen, dass die Kombination von Wissen und Emotionalität einen Lernprozess in Gang setzt, der die jungen Menschen befähigt, mutig gegen Unrecht aufzutreten, denn „Geschichte ist auch Zukunft“.

Antonia Frühwirth

8. Literaturnachweis

Land Oberösterreich (Hrsg.), Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Eine Dokumentation. Landesverlag Druckservice Linz 2001

Pädagogisches Institut des Bundes (Hrsg.), Annäherung an Mauthausen. Beiträge zum Umgang mit einer Gedenkstätte. Denkmayr, Linz 1997

Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen (Hrsg.), Mauthausen 8. 8. 1938 – 5. 5. 1945.

HANS MARSALEK, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation. 4. Auflage, Wien 2006

HANS MARSALEK, KURT HACKER, Das Konzentrationslager Mauthausen. Nationalsozialistische Konzentrationslager Mauthausen, Gusen, Ebensee und Melk

PERZ, Bertrand: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Studienverlag 2006

KINDERMANN, Dieter: Staatsvertrag. Holzhausen GmbH, Wien 2005.

PABEL, Rosemarie (HRSG.), Marcel Callo – Eine Dokumentation. Franz-Sales-Verlag, Eichstätt-Wien, 1991

http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Figl

<http://www.pfarre.mauthausen.at/callo.htm>

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Marcel_Callo.html

<http://www.kommunisten-online.de/historie/vorgeschichte.htm>

<http://www.nachrichten.at/politik/politikspezial/247096?PHPSESSID=09ad2df93a94d>.

..

http://gallneukirchen.spoee.at/z_archiv/2005/bernaschek.htm

<http://www.kzverband-ooe.at/article.php?story=20060107151137831>

http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Bernaschek

www.linz.at/strassennamen/Default.asp?action=strassendetail&ID=3331

<http://www.wienerzeitung.at/linkmap/personen/figl.htm>

<http://www.wienerzeitung.at/linkmap/personen/figl2.htm>

<http://geschichte.landesmuseum.net/personen/personendetail.asp?ID=69787924>

http://www.oe-journal.at/Aktuelles/1002/W1/15_zFigl0209htm

http://www.fen-net.de/~ea1599/marcel_callo/web/lebenslauf.htm

9. Bildnachweis

Titelblatt: Valtl privat

S 18 http://www.joerg-hutter.de/Karl_Gorath/konzentrationslager.htm

S 20 <http://www.ghwk.de/2006-neu/haeftlinge.jpg>
<http://www.go-europe-go.net/upload/beditor1123683323.jpg>

S 22 – 47 Valtl privat

S 53 Frühwirth privat

S 60, 61 Valtl privat

S 67 <http://www.pfarre.mauthausen.at/callos.htm>

S 68 <http://www.ansfac.org/.../photos/Bx%20Marcel%20Callo.gif>

S 71 Valtl privat

S 72 <http://www.pfarre.mauthausen.at/callos.htm>

S 73 <http://www.austria.gv.at/Images/2005/6/30/-712969026.gif>

S 75 <http://www.oesta.gv.at/Images/2006/9/27/4857226.jpg>

S 77 <http://www.austria.gv.at/Images/2005/6/30/-712969026.gif>

S 79, 84 Bildernachweise: Richard Bernaschek: Foto, um 1930.© Copyright by
Christian Brandstätter Verlag, Wien.

S 82 www.linz.at/strassennamen/Default.asp?action=strassendetail&ID=3331